

ASIEN-AFRIKA *EXPRESS*

Studieren am AAI
Die Welt steht uns offen!



Editorial

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Studierende,

lange ist es her, dass der Asien-Afrika Express zuletzt erschienen ist. Dies ist Grund genug für uns gewesen, an einer neuen Ausgabe zu arbeiten. Mit viel Engagement haben sich die Studierenden im Rahmen des ABK-Kurses im SoSe 14 unter anderem dem Thema Berufsfelder und Karrieremöglichkeiten nach dem Studium gewidmet. Das Resultat sind nicht nur viele spannende und informative Artikel, sondern auch fünf unterhaltsame Kurzfilme. Diese sind in tatkräftiger Zusammenarbeit mit Esther Morgenthal (Uni-Kolleg) und dem Rechenzentrum (verantwortlich für die technische Ausstattung und Umsetzung) entstanden.

Wir studieren am AAI und werden zu Spezialisten für unsere jeweilige Region/Land. Doch für viele stellt sich nicht erst nach dem Studium die Frage: Was dann? Was kann ich mit meinem Studium anfangen?

Während die Einen bereits konkrete Vorstellungen haben, verlieren sich die Anderen in den Möglichkeiten, die sich uns bieten. Denn eines ist klar: Die Welt steht uns mit unserem Studium offen. Wir müssen nur wissen, wo.

Ideen, Möglichkeiten und Motivation dafür bieten euch die folgenden Beiträge.

Viel Spaß beim Lesen und Inspiriert werden!

Daniela Krüchel

Inhaltsverzeichnis

Miteinander, nicht übereinander reden	04
Im Auftrag der Menschlichkeit — Arbeit beim IKRK	06
Brückenbauer zwischen Kulturen: Der Beruf des Manga-Übersetzers	08
Diaspora in Hamburg – ein Kurzfilm	10
NGO: Einblicke bekommen bei UNICEF	11
Mein Land, dein Land: wir treffen uns in der Mitte	13
DJG zu Hamburg e. V: Hamburgs Brücke in den Fernen Osten	15
Wahrnehmung des Faches Japanologie – ein Kurzfilm	16
Bibliothekar - ein langweiliger Beruf?	17
Hanseatic Model United Nations	19
Von der Einzigartigkeit der Orchidee	21
Kurzfilm „Sprachen und Kulturen Südostasiens“	23
Migration ohne Wenn und Aber	24
What's Sub?	26
Ein Leben nach dem Studium	28
Kolonialgeschichte des Instituts – ein Kurzfilm	30
Abschiebungen – Ein Job für mich?	31
Heute Student, morgen Kulturmittler	33
Vitamin DKGH	34
JET-Programm - Das Japanische Austausch- und Unterrichtsprogramm	35
Wissenschaft als Beruf – ein Kurzfilm	37
Impressum	38
Foto des Semesters	39

„Miteinander, nicht übereinander reden“

Derzeit gibt es 20150 Stiftungen in Deutschland und Hamburg ist mit gut 1300 Stiftungen die „Stiftungs-Hochburg“ unter den deutschen Städten. Stiftungen verfolgen unterschiedliche Ziele in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen. Sie spielen eine wichtige Rolle beim Mitgestalten der gesellschaftlichen Dynamik und setzen Kreativität und Innovation frei.

Eine der wohl bekanntesten deutschen Stiftungen ist die Körber-Stiftung. Sie wurde 1959 vom Unternehmer Kurt A. Körber gegründet und versteht sich als Forum für Menschen, die in der Gesellschaft Veränderungen anstreben. Die Leitung der Stiftung setzt sich aus drei Gremien zusammen: Der Vorstand übernimmt exekutive Aufgaben, der Stiftungsrat überwacht die Tätigkeiten des Vorstands und das Kuratorium überwacht die Vermögensverwaltung der Stiftung. Die Körber-Stiftung finanziert sich hauptsächlich aus der stiftungseigenen Firma „Körber-AG“ und versteht sich als operative Stiftung, dh. alle Projekte werden durch eigene Hand ausgeführt.



https://www.koerber-stiftung.de/uploads/pics/Koerber-Stiftung_Hamburg.jpg

Die Projekte, mit denen sich die Körber-Stiftung beschäftigt sind vielfältigen Bereichen zugeordnet: Kultur, Gesellschaft, Bildung, Wissenschaft und internationale Politik. Der Bereich internationale Politik, für Studierende des Asien-Afrika-Instituts wohl der interessanteste, gliedert sich innerhalb der Stiftung folgendermaßen: der *Bergedorfer Gesprächskreis*, bei dem dreimal jährlich internationale Politiker im kleinen Kreis Grundfragen deutscher und europäischer

Außen- und Sicherheitspolitik diskutieren, das *Berliner Forum Außenpolitik*, wo einmal im Jahr rund 200 Politiker, Experten, Journalisten und Regierungsvertreter Kernfragen deutscher und europäischer Außenpolitik diskutieren, der *Körper Dialogue Middle East*, der als Plattform für multilaterale Gespräche zu aktuellen Fragen der Außen- und Sicherheitspolitik im Mittleren Osten fungiert. Hier kommen regelmäßig außenpolitische Experten zusammen, um Ideen zu entwickeln und Handlungsempfehlungen zu formulieren. Des Weiteren gibt es das *Körper-Netzwerk Außenpolitik*, als festen Kreis jüngerer Außenpolitiker, das *Körper Policy Game*, bei dem internationale Politiker und Experten verschiedene Interessen und Handlungsoptionen in Form eines Planspiels durchspielen, um ein tieferes Verständnis für diverse Zukunftsszenarien zu erlangen, die *Politischen Frühstücke*, bei denen deutsche und ausländische Politiker vertrauliche Hintergrundgespräche führen, und die *Munich Young Leaders*, die sich aus internationalen jungen Vertretern der Regierungen, Parlamenten, Think Tanks, Medien und Unternehmen zusammensetzen. Um als BA-Absolvent in einem der Projekte der Körber-Stiftung zu arbeiten, sind gute Noten noch lange keine Garantie, hilfreicher dagegen sind Stressresistenz und Organisationstalent, denn als „Programm Manager International Affairs“ begleitet einen die Arbeit bisweilen rund um die Uhr. Darunter fällt nicht nur das Telefonieren mit verschiedenen Botschaften, Veranstaltungen zu planen und auch bei den teilweise im Ausland stattfindenden Veranstaltungen anwesend zu sein, sondern auch Berichte zu verfassen, die Tagespresse zu sichten und vieles mehr. Als Mitarbeiter in diesem Bereich, muss man so stets auf dem aktuellen Stand politischer Entwicklungen sein, steht dafür aber immer mit relevanten politischen Akteuren in Kontakt und hat die Möglichkeit einen Einblick in das globale politische Geschehen zu bekommen. Die Arbeit ist sehr vielfältig und wird nie langweilig.

Das findet zumindest Dr. Janka Oertel, die in den Projekten „Bergedorfer Gesprächskreis“ und „Politische Frühstücke“ tätig ist. Als Politikwissenschaftlerin und Sinologin befasst sie sich inhaltlich mit den Asienaktivitäten der Stiftung. Somit ist sie stets beschäftigt, oft unterwegs und bemüht ihre Kontakte

auszubauen und zu pflegen. Sie ist begeistert von ihrer Arbeit, vom Erarbeiten der Teilnehmerkonzepte der Veranstaltungen bis hin zur Redaktion kurzer „Policy Briefs“ zu verschiedenen internationalen Themen.

Die Körber-Stiftung erhofft sich von ihrer Arbeit, internationale Politiker, Experten und andere Akteure in einem vertraulichem, informellen Rahmen zusammen zu bringen, um für eine bessere politische Verständigung zu sorgen. Dabei lautet die Devise: „Miteinander, nicht übereinander reden“. Die Themenschwerpunkte sind vielfältig, ebenso wie die geladenen und teils illustren Gäste. So hielt zum Beispiel im März 2014 der chinesische Staatspräsident Xi Jinping auf Einladung der Körber-Stiftung eine Rede zur globalen Rolle Chinas in Berlin. Auch ein Gesprächskreis im Iran fand Mitte Juni statt. Insgesamt ist der Bereich internationale Politik der Körber-Stiftung allerdings eher klein. Dies hat den Vorteil, dass der Bereich eine starke persönliche Komponente hat, welches die Einarbeitung sehr erleichtert. Dies erschwert insofern aber auch den Einstieg, da selten Stellen frei werden.

Allerdings bietet der Bereich internationale Politik die Möglichkeit eines bezahlten Praktikums für sechs Monate, bei dem Praktikanten sehr gut Erfahrungen in diesem Bereich der Stiftungsarbeit sammeln können und Einblicke in das praktische Arbeitsleben bekommen. Bei der Bewerbung zählt vor allem Motivation und Engagement.

Die Körber-Stiftung ist nur eine von vielen Stiftungen in der vielfältigen deutschen und internationalen Stiftungslandschaft. So legt die Stiftung ex oriente in München ihren Schwerpunkt auf die Völkerverständigung zwischen China und Deutschland, sowie der Förderung chinesischer Sprache und Kultur. Die Korea Stiftung vermittelt ebenso als „Initiative der Zivilgesellschaft“ zwischen den Völkern, hier jedoch mit Schwerpunkt Korea. Auch die Parteienahnen Stiftungen Friedrich-Ebert-Stiftung (SPD) und Konrad-Adenauer-Stiftung (CDU) sind international aktiv und haben weltweit Standorte. So vielfältig die Stiftungen sind, so vielfältig sind auch die Aufgaben, die ein Angestellter dort wahrnehmen kann.

So rät auch Dr. Janka Oertel verschiedene „Sachen aus zu probieren - ein bezahltes Praktikum oder vielleicht auch eine Stelle, die nicht ganz dem Anforderungsprofil

entspricht.“ Dies seien immer gute Erfahrungen und „die sind Gold wert“!

Aisha Khan, Fabian Krahe, Lovisa Schau und Anja Vollstädt

Quellenangaben:

<http://china-stiftung.de/>

<http://www.fes.de/>

<http://www.kas.de/>

<http://www.koerber-stiftung.de>

<http://koreastiftung.de/>

<http://www.stiftungen.org>

Im Auftrag der Menschlichkeit — Arbeit beim IKRK

Kriege und bewaffnete Konflikte innerhalb ihres Heimatlandes sind Realität für einen großen Teil der Angehörigen der Sprach- und Kulturgruppen, die hier am AAI Thema zahlreicher Studiengänge sind. Doch auch wenn die betroffenen Staaten die Genfer Abkommen unterzeichnet haben, ist die Einhaltung der Bestimmungen der Konventionen nicht gewährleistet. Die Idee des humanitären Völkerrechts, die hinter den Abkommen steht, bleibt für Regierende und Militärpersonal oftmals abstrakt.

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) ist das offizielle Organ zur Kontrolle der Einhaltung der Genfer Konventionen, beauftragt durch die Abkommen selbst. Mit Sitz in Genf fungiert das IKRK als Dachorganisation aller nationalen Organisationen der Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung. Außer im Ausnahmefall sind jeweils die nationalen Organisationen für Katastrophenhilfe und medizinische Versorgung selbst zuständig. Die Mission des IKRK ist dahingegen der Schutz von Leben und Würde der Opfer von Kriegen und intranationalen Konflikten und deren Unterstützung. Dabei agiert das IKRK nach den grundlegenden Prinzipien der Menschlichkeit, Unparteilichkeit, Neutralität, Unabhängigkeit, Freiwilligkeit, Einheit und Universalität.

Konkret entsendet das IKRK z.B. Dolmetscher und Delegierte in Krisengebiete. Dolmetscher, so betonte Markus Dolder, Head of HR Marketing im Genfer Hauptquartier (HQ) des IKRK, in unserem Interview mit ihm, werden gerade für hierzulande seltener gesprochene Sprachen wie Hausa, Paschto oder Urdu händelnd gesucht. Neben der Übersetzung von Dokumenten und Medienberichten ins Englische, zählt auch die Begleitung und Unterstützung der Delegierten zu ihren Aufgaben. Die Delegierten wiederum sind für die direkte Überwachung der Einhaltung der Genfer Konventionen zuständig, und übernehmen auch die Schulung von Militärs in humanitärem Völkerrecht.



Kigubube, Sud-Kivu, Demokratische Republik Kongo. Briefing der Zivilgesellschaft.

© ICRC / P. Nepa / v-p-cd-e-01932

Beispielsweise beschrieb Herr Dolder drei Kernbereiche seiner ersten Mission als Delegierter im Irak vor nunmehr über 22 Jahren: Damals dokumentierte er erstens im irakischen Hochland die Ausschreitungen gegenüber der Zivilbevölkerung und lieferte damit dem Genfer HQ Material für die Verhandlungen mit den betroffenen Regierungen. Zweitens war er dafür zuständig, unter anderem den kurdischen Soldaten den Inhalt des humanitären Völkerrechts näher zu bringen. Und Drittens führte er Gefangenenbesuche durch, durch die die Haftbedingungen in den Gefängnissen fest- sowie die menschenwürdige Behandlung Kriegsgefangener sichergestellt werden sollten. In exponierten Kontexten können solche Besuche, bei denen Gefangene durch IKRK-Mitarbeiter registriert werden, z.B. deren Verschwinden verhindern.

Herr Dolder selbst hatte seinerzeit Chemie studiert, begann dann Sprachen zu lernen und arbeitete bei einer Bank, bevor er sich beim IKRK auf einen Posten als Delegierter im Irak bewarb. Quereinsteiger gäbe es viele, so versicherte er. Der typische Lebenslauf eines Delegierten beinhalte aber heute einige Jahre Arbeitserfahrung und im Idealfall mindestens sechs Monate Erfahrung im Feld. Dolmetscher hingegen fänden je nach Sprache und Fähigkeit auch durchaus direkt nach Universitätsabschluss Anstellung. Neben Sprachkenntnissen ist vor allem auch eine hohe Stressresistenz ein wichtiges Einstellungskriterium. Während der Einsatz im Krisengebiet auf Grund des regen Austausches mit den, und die Anerkennung durch die jeweiligen Konfliktparteien weitestgehend sicher sei, ist doch die psychische Belastung oftmals enorm hoch. Um dem zu begegnen, führt das IKRK nicht

nur Einsatzvor- und Nachbesprechungen durch, sondern stellt auch im Feld Berater zur Verfügung. Unter dem Namen 'Rest and Relief' wird außerdem, abhängig von der Schwere der Situation, für regelmäßige, lange Wochenenden und Urlaube außerhalb des Krisengebietes gesorgt.

Noch vor der ersten Mission bereitet das IKRK in einem Integrationskurs auf den Einsatz im Feld vor. Eingesetzt wird man dann nach Verfügbarkeit und Bedarf, und zu Anfang jeweils für ein Jahr, nach etwa acht bis zwölf Jahren im Dienst auch möglicherweise für zwei bis vier Jahre am Stück. Die erste Mission hat dabei als Ausbildungsjahr, in dem man sich mit dem Modus Operandi des IKRK vertraut macht, besondere Bedeutung. Mit Abschluss der zweiten Mission kann man an vielfältigen Fortbildungsprogrammen teilnehmen und ein Family Posting erhalten, bei dem auch Lebenspartner und Kinder durch das IKRK untergebracht werden.

Yannick Dietz, Natalie Köpsel, Liisa Lappalainen

Interviewpartner:

Markus Dolder, Head of HR Marketing

www.icrc.org

Brückenbauer zwischen Kulturen Der Beruf des Manga-Übersetzers



Wer kennt sie nicht, die japanischen Comics, die auch in Deutschland die Buchläden füllen? Manga. Viele Jugendliche wachsen damit auf, lassen sich von der japanischen Kultur faszinieren, entscheiden sich vielleicht sogar für ein Studium der Japanologie. Warum also nicht nach dem Abschluss sein Hobby zum Beruf machen?

Vielen Studierenden steht die Berufswahl noch bevor. Im Zentrum der Studiengänge am Asien-Afrika Institut steht neben landeskundlichen Studien vor allem die intensive Vermittlung der Sprache des Ziellandes. Bei Abschluss des Studiums beherrschen die Studierenden des AAI vor allem diese Fertigkeit. Es liegt also erst einmal nahe, einen Beruf zu ergreifen, bei dem man die erworbenen Sprachkenntnisse in der Praxis anwenden kann.

Ein solcher Beruf ist auch der des Übersetzers. Es sei zunächst angemerkt, dass letzterer sich grundlegend vom Beruf des Dolmetschers unterscheidet. Ein Übersetzer überträgt zumeist geschriebene Sprache von einer Ausgangssprache in eine Zielsprache.

An sich ist der Beruf „Übersetzer“ in Deutschland keine geschützte Berufsbezeichnung, das heißt jeder kann sich Übersetzer nennen. Es besteht aber die Möglichkeit, durch ein Übersetzerstudium einen Bachelor oder Master-Abschluss in diesem Fach zu machen. Zusätzlich ist es empfehlenswert, einen Titel wie beispielsweise „staatlich geprüfter Übersetzer“ für seine Tätigkeit zu erwerben.

Wer den Beruf des Übersetzers ausüben will, hat mehrere Möglichkeiten sich auf diesem Feld zu betätigen. So hat man die Wahl, ob man freischaffend arbeiten will oder beispielsweise als Angestellter in einem Übersetzerbüro. Arbeitgeber sind unter anderem Institutionen der Europäischen Union, Medien-Agenturen, wirtschaftliche Unternehmen sowie Behörden auf Landes-, beziehungsweise Bundesebene.

Zudem erfolgt bei der Wahl des Übersetzerberufes meist eine inhaltliche Spezialisierung auf ein bestimmtes Gebiet, wie Rechtswesen, Medizin oder Finanzwesen. Je nach Feld wird demzufolge unterschiedliches Vokabular benötigt. Auf Grund dessen ist es unerlässlich sich in dem jeweiligen Gebiet auszukennen und Veränderung mit zu verfolgen, um bei einer Übersetzung möglichst genau den Text von einer Sprache in die andere übertragen zu können. Die größte Herausforderung besteht darin, den Rezipienten nicht merken zu lassen, dass der Text nicht in der Originalsprache verfasst ist.

Besonders für Studierende der Japanologie ist das Übersetzen von Manga als mögliche Zukunftsperspektive interessant. Auch die japanischen Comics stellen als beliebte Unterhaltungsliteratur ein Gebiet dar, auf dem Übersetzer benötigt werden.

Zu Beginn ist es vielleicht interessant zu erfahren, was den Manga Übersetzer von einem Übersetzer in anderen Bereichen unterscheidet. Für einen persönlicheren Einblick in den Beruf des Übersetzers durften wir Kenichi Kusano interviewen, der vorwiegend Manga übersetzt. Er gibt uns diesbezüglich Auskunft: Es sei sehr hilfreich, selbst ein Interesse an Manga mitzubringen und auch Freude am Lesen derselben zu haben. Zudem gebe es in Manga verschiedener Genre – wie beispielsweise Shôjo, den Mädchenmanga – bestimmte Floskeln und Redewendungen, die sehr häufig Verwendung fänden.

Kusano arbeitet seit ca. 6 Jahren als freischaffender Übersetzer und konnte sich auf Grund dessen bereits recht gut etablieren. Es könne ca. 2-3 Jahre dauern, bis man als Übersetzer Fuß gefasst und einen gewissen Bekanntheitsgrad erreicht habe. Kusano startete in den Beruf ohne Hilfe durch Bekanntschaften in diesem Bereich. Er musste also von sich aus Akquise betreiben. Der Beruf des Übersetzers eignet sich gut als

Möglichkeit für Quereinsteiger. So auch Kenichi Kusano, der sich, inspiriert durch einen befreundeten Übersetzer, spontan selbst als Übersetzer bewarb. Er bekam seine erste Probeübersetzung. Letztere ist honorarlos und wird bei einer Bewerbung immer gefordert.

Für Studierende, die sich mit dem Gedanken tragen, später Manga zu übersetzen, ist es vielleicht ratsam, sich schon während des Studiums einmal mit dem Beruf zu beschäftigen und Kontakte zu knüpfen, die den Einstieg in eine selbstständige Übersetzertätigkeit erleichtern.

Denn neben den Vorteilen, die dieser Beruf bietet, birgt er auch gewisse Schwierigkeiten. Kusano merkt an, man sei einerseits sehr flexibel, weil man seinen Arbeitstag selbst bestimmen könne, man sei sozusagen sein eigener Herr. Andererseits sei als Freiberufler vor allem starke Selbstdisziplin nötig, um nicht den Rhythmus zu verlieren und eine gewisse Ordnung in den eigenen Alltag zu bringen. Außerdem können Übersetzer nicht immer ausschließlich von ihren Übersetzungsaufträgen leben und machen deshalb häufig noch weitere Jobs. So arbeitet Kenichi Kusano beispielsweise überdies als Illustrator oder Zeichner und als Japanischlehrer an der Volkshochschule.

Zudem beschreibt unser Interviewpartner das Übersetzen als einen recht „einsamen“ Beruf. Als Übersetzer sollte man kein Problem damit haben, allein im Home-Office zu arbeiten. Kusano jedenfalls empfindet das Arbeiten zuhause in Eigenregie nicht als unangenehm. Im Gegenteil: In einem großen Büro zu arbeiten, das sei ihm fremd. Wenn man als Übersetzer ein bisschen Gesellschaft brauche, könne man sich einfach mit ein paar Freunden treffen.

Überdies ist beim Übersetzen Feingefühl gefragt: Man sollte viel lesen und schreiben, um ein Gespür sowohl für die Fremdsprache als auch für die eigene Sprache zu entwickeln. Ebenso wichtig sei es, sich in der Manga-Welt gut auszukennen, ein Gespür für das Genre zu haben, zum Beispiel auch den kulturellen Hintergrund zu verstehen. Denn bestimmte Sätze könne man nicht nur wörtlich übersetzen. Man müsse die Atmosphäre der Szene treffen, ohne dass dabei der Lesefluss verloren gehe.

Außerdem müsse man sehr sorgfältig arbeiten, nach dem Übersetzen noch einmal lesen, noch einmal checken, erklärt Kusano.

Er sei von klein auf geduldig gewesen und habe nie Probleme gehabt, zwölf Stunden am Tag über seinem Papier zu sitzen und zu zeichnen. Diese Einstellung helfe ihm auch bei der Übersetzertätigkeit. Denn der Übersetzerjob sei ein „geistiger Knochenjob“.

„Die Deadline bestimmt deinen Tagesablauf als Übersetzer“, erzählt Kenichi Kusano als wir ihn nach einem typischen Arbeitstag fragen. Wenn er wenig Zeit habe vor einem Abgabetermin, dann arbeite er fast rund um die Uhr, unter Umständen sogar beim Essen. Alle Texte seien unterschiedlich – auch kleine Textabschnitte könnten zeitaufwendig sein. Aber Manga übersetzen sei für ihn wichtig, dafür habe er genug Ausdauer.

Kenichi Kusano habe, so sagt er, einen Beruf gefunden, der ihm Spaß mache, weil er nicht so monoton sei; ein Job, in dem man kreativ sein könne und den er auch in Zukunft nicht aufgeben wolle.

Auch für Studierende unseres Instituts bietet der Beruf des Übersetzers Perspektiven. Manga sind dabei eines von vielen Arbeitsfeldern. Sofern man Spaß an der Sache hat, bieten sie Raum für Kreativität im Berufsalltag. Wenn man sich über mögliche Schwierigkeiten im Klaren ist und sich darauf einlässt, kann man sich darauf freuen und stolz sein, Brücken zu schaffen nicht nur zwischen zwei verschiedenen Sprachen sondern darüber hinaus auch zwischen zwei verschiedenen Kulturen.

Verfasser: Elisa Zimmermann, Sophie Charlotte Gadeberg, Irina Reichel, Robin Lange

Quellen:

http://berufenet.arbeitsagentur.de/berufe/result/s hort/printVersion.jsp?xml_id=8302&fieldnames=T01,T02,T03,T04,T07,T08,T13,T09,T10,T11,T12

<http://www.uebersetzer-studium.de/>

http://www.transforum.de/download/uebersetzen_und_dolmetschen.pdf

Interviewpartner:

<http://www.kensthalle.de/html/main.html>

Diaspora in Hamburg

In unserem Film „Diaspora in Hamburg“ zeigen wir anhand von Interviews zum einen eine Darstellung der Jüdischen Diaspora, vertreten durch den Rabbiner Shlomo Bistrizky, und zum anderen erfahren wir etwas über die Geschichte der Diaspora-Entwicklung in Hamburg, berichtet durch die Historikerin des Auswanderermuseums BallinStadt Rebecca Geitner.

Des Weiteren erzählen uns 3 Personen, die selbst in einer Diaspora leben, ihre persönlichen Geschichten.

Wir zeigen in unserem Film, dass in Hamburg, nicht zuletzt aufgrund seiner Lage, eine lange Tradition von Ein- & Auswanderungen existiert, was zu einer Vielzahl von Diasporen führte.

Ein Film von:

*Nicole Erdmann, Lisa Euteneuer, Stine Harder,
Christine Gratias-Schilling*

Demnächst auf Lecture2Go!

NGO

Einblicke bekommen bei UNICEF

Menschenrechte, Umweltschutz oder die Demokratie fördern – sich sozial- und umweltpolitisch zu engagieren – NGOs bieten vielfältige Möglichkeiten, sich in den Dienst einer guten Sache zu stellen. NGO kommt aus dem Englischen und bedeutet „Non-Governmental Organization“. Es handelt sich hierbei um regierungsunabhängige Organisationen, die sich hauptsächlich sozial- und umweltpolitisch engagieren.

Als Absolvent oder Absolventin des Asien-Afrika-Instituts (AAI) der Universität Hamburg steht man nach dem Studium oft vor dem Problem der Berufswahl. Für einige Studenten stellt die Mitarbeit in einer NGO eine durchaus attraktive berufliche Zukunft dar.

Die Auswahl an Non-Governmental Organizations ist groß, doch wie genau sieht dieses Berufsfeld aus? Was genau ist eine NGO und in welchem Bereich ist sie tätig? Welche Qualifikationen und Engagement muss man für eine solche Arbeit mitbringen? Dieser Artikel soll eine Hilfestellung für diejenigen sein, die mit dem Gedanken spielen später bei einer NGO tätig zu werden. Aufgrund der Vielzahl an Non-Governmental Organizations und deren unterschiedlichen Arbeitsbereiche ergeben sich noch vielfältigere Berufsbilder. Um den Informationsrahmen nicht zu sprengen, bezieht sich der Artikel auf eine der bekanntesten und größten Menschenrechtsorganisationen, auf die „United Nations Children's Fund“, besser bekannt als UNICEF.



UNICEF (New York) ist strenggenommen keine reine NGO, sondern eine Organisation der UN, die Kindern in Entwicklungsländern und Krisengebieten sowie nach Naturkatastrophen hilft.

Heutzutage agiert sie in insgesamt rund 150 Ländern der Welt um Kinderrechte zu schützen und umzusetzen, sowie meist dringend benötigte medizinische Hilfe vor Ort zu gewährleisten. Beispielsweise produziert die Organisation 40% aller Impfstoffe, die für Kinder in Entwicklungsländern eingesetzt werden.

In Europa, wo früher das Hauptaugenmerk der Organisation lag, arbeiten heute die „nationalen Komitees“ der UNICEF. Sie fungieren als eigenständige und unabhängige NGOs, sind vertraglich jedoch an die UNICEF gebunden. Diese Komitees sind dafür verantwortlich Informationen über die Situation von Kindern weltweit zu geben, Mittel für die weltweiten Projekte zu sammeln und die Umsetzung der Konventionen über die Rechte des Kindes zu begleiten.

Unsere Interviewpartnerin Sofia Kosel hat für eine Unterorganisation des italienischen, nationalen Komitees der UNICEF, namens „Accion Voluntaria“ gearbeitet. Hier war sie für das sogenannte „Fundraising“ – das Sammeln von Geldern für die einzelnen Projekte der Organisation – zuständig. Sie gab uns einen kleinen Einblick in ihren beruflichen Alltag und Informationen über die notwendigen Qualifikationen für einen solchen Job. Ihre Aufgabe bestand darin, an einem Stand ihrer Organisation in Italien den Interessenten geplante und laufende Hilfsprojekte näher zu bringen und sie zu überzeugen diese zu unterstützen.

„Du erklärst den Menschen die Projekte, die wir verwirklichen wollen und man hat Sachen dabei um die Dinge zu veranschaulichen.“

Beispielsweise gibt es Projekte zur Hungerbekämpfung für die Frau Kosel kalorienreiche Backwaren an die Leute ausgeben und sie so zum Spenden motiviert hat. Dies ist vor allem eine sehr erfolgreiche Methode, die in Kriegsgebieten Anwendung findet, wo oftmals akute Hungersnöte herrschen. Das Material zur Verwirklichung solcher Projekte erhält „Accion Voluntaria“

durch UNICEF. Die Qualifikationen die für einen Job bei einer NGO mitbringen muss, hängen je nach Einsatzgebiet und Position ab. Zum einen ist es immer von Vorteil Fremdsprachenkenntnisse oder sogar Kenntnisse der Landessprache zu haben, vor allem Englisch, Französisch und Spanisch werden gebraucht, aber auch Arabisch und Russisch sind immer ein Plus, sagt Frau Kosel, es kommt eben auf die Region an, in der man arbeiten will. Außerdem sollte man auf Menschen zugehen können, offen sein und gute „Communication Skills“ besitzen. Bei einem „Fundraising/Volunteer“ Job braucht man weniger hohe Qualifikationen als bei anderen. Für wichtige und höhere Stellen braucht man auf jeden Fall einen Bachelor- oder gar Masterabschluss und für einige zusätzlich mehrere Jahre Berufserfahrung.

„Wie sehen die Zukunftsaussichten in solchen Berufen oder Organisationen aus?“

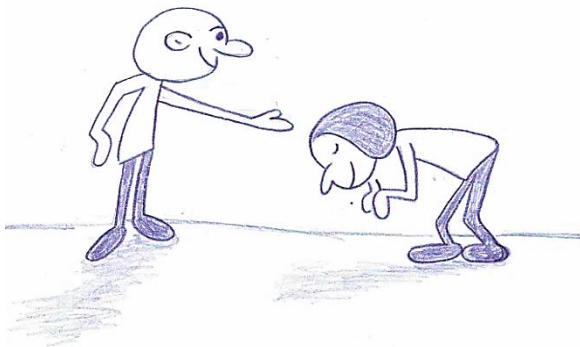
Wenn man fest bei UNICEF oder einer anderen Organisation der UNO angestellt ist und einen bestimmten Status im Amt hat, dann ergeben sich sehr gute berufliche Chancen, sowohl während, als auch nach der Zeit bei der jeweiligen Organisation. Ein Praktikum oder einige Jahre Berufserfahrung auf diesem Gebiet machen sich mit Sicherheit auch gut im Lebenslauf.

*Jannes Röhrig
Nguyen Bich Lien Pham
Linda Canham
Andreas Walderich*

*<http://www.unicef.de/>
<http://www.unicef.de/ueber-uns>
<https://www.aktiv-gegen-kinderarbeit.de/gegenmassnahmen/int-organisationen/unicef/>
http://www.genf.diplo.de/Vertretung/genf/de/___pr/Aktuelles___dt___13/Portraits-IO/2012-10-24-UNICEF.html
<http://de.wikipedia.org/wiki/UNICEF>
<http://www.unicef.de/informieren/projekte/-/kinder-vor-polio-schuetzen/43550>
<http://www.kinder-armut.de/armut/unicef.html>*

Mein Land, dein Land: wir treffen uns in der Mitte

Herr Yamada, hochgeschätzter Mitarbeiter einer japanischen Firma, wird in die deutsche Zweigstelle entsandt um den Austausch zu fördern. Vor Ort wird er mit verschiedenen Aufgaben betraut. Bei jeder Entscheidung, die zu treffen ist, hält er Rücksprache mit seinen Kollegen und Vorgesetzten. Nach Monaten teilt sein Chef ihm in einem Mitarbeitergespräch mit, dass von deutscher Seite eine gewisse Selbstständigkeit und Eigeninitiative erwartet werde. Er habe den Eindruck, dass er allein nicht zurecht käme und seine ständigen Rückfragen den Arbeitsfluss behindern. Herr Yamada ist schockiert. Er lässt sich bei der nächsten Gelegenheit nach Japan zurück versetzen.



Was war hier das Problem? Die Arbeitsweise in Japan und Deutschland ist sehr unterschiedlich. Während man in Deutschland großen Wert auf eigenständiges Handeln und die Fähigkeit, selbst Entscheidungen zu treffen, legt, zeugt in Japan die Rücksprache mit dem Kollegen von Respekt der Person gegenüber. Durch sein ständiges Nachfragen signalisierte Herr Yamada, dass ihm viel an der Meinung seines Gegenübers lag. Sein Chef hingegen empfand dieses Verhalten als inkompetent.

Wie kann man solchen Missverständnissen vorbeugen? Der Beruf des interkulturellen Beraters, welcher in einer globalisierten Welt immer mehr an Bedeutung gewinnt, befasst sich mit diesem Problem. Ein interkultureller Berater schult Berufstätige für die Zusammenarbeit mit Angehörigen anderer Kulturen und sensibilisiert sie für mögliche Konfliktursachen.

Bassam Elemam, Interkultureller Berater der ICUnet.AG, die sich auf interkulturelle Beratung und Global Mobility spezialisiert hat, beschreibt das Aufgabenfeld wie folgt: die Interkulturelle Beratung setzt sich aus den Interkulturellen Trainings, Coachings, Projektmanagement und Interkulturellen Mediation zusammen.

Darunter fallen Maßnahmen wie Team Building und Konfliktmanagement, die sowohl mit Präsentationen und Videomaterial als auch mit Hilfe von interaktiven Formen wie Gruppenarbeit und Rollenspielen vermittelt werden.

Um als interkultureller Berater arbeiten zu können, benötigt man entscheidende Fähigkeiten:

- eine abgeschlossene Ausbildung oder ein Studium, möglichst mit Bezug zur Betriebswirtschaftslehre
- kulturelle Kompetenz für bestimmte Kulturräume, erworben durch Studium sowie Praktika und Auslandsaufenthalte im jeweiligen Land
- Kenntnisse in mehreren Sprachen, vor allem im Englischen
- eine Ausbildung zum Berater, zum Beispiel erworben an der Universität Jena
- mehrjährige Berufserfahrung in entsprechendem kulturellem Umfeld

Aus Herrn Elemams Erfahrung ist der letzte Punkt von großer Bedeutung, da man wissen müsse wie man Mitarbeiter führt, sie motiviert und wie Meetings oder Verhandlungen ablaufen. Denn „die Teilnehmer spüren sofort, ob man anhand eines Buches redet oder es selbst erlebt hat“, so der Interkulturelle Experte für den arabischen Raum.

Der Ablauf einer Interkulturellen Beratung setzt sich aus verschiedenen Schritten zusammen. Zunächst etabliert der Interkulturelle Berater in einer Schulung das Bewusstsein, was eine Kultur ausmacht und wie sie sich von anderen unterscheidet. Dann vermittelt er den Teilnehmern die Fremd- und Selbstwahrnehmung, die eine große Rolle im Umgang miteinander spielt. Schließlich behandelt er die Besonderheiten der jeweiligen Kultur und ihren Einfluss auf das Arbeitsleben. Darunter fallen der

Zusammenhang von Privat- und Berufsleben, das Zeitmanagement, die Hierarchie in einer Firma, Kommunikation, die Alltagsgestaltung und auch spezielle Aspekte wie der Einfluss der Religion und die Rolle der Frau. Im Anschluss können auch kundenspezifische Bausteine eingebaut werden, wie zum Beispiel die Führung eines interkulturellen Teams für Manager.

Außerdem bietet die ICUnet.AG Global Mobility-Services von Relocation bis Spouse Career an. Neben Unterstützung bei der Entsendung von Mitarbeitern in andere Länder, beinhaltet dies Hilfe bei Formalitäten, der Beantragung von Papieren und Visa und der Wohnungssuche. Dadurch wird den betreuten Expatriates die Eingewöhnung in fremde Kulturen erleichtert.

Wenn man als Interkultureller Berater arbeitet, begegnet man einigen Herausforderungen. Die wohl größte ist, dass man Kunden aus verschiedenen Nationen betreut. Somit muss man auch selber in der Lage sein, mit verschiedensten Kulturen umzugehen. Dies bedarf viel Vorbereitung und Arbeitserfahrung.

Der Beruf des Interkulturellen Beraters ist für den internationalen Erfolg entscheidend und aus der täglichen Praxis international tätiger Unternehmen nicht mehr wegzudenken. Um in einem Unternehmen oder einem Team mit vielen Mitarbeitern unterschiedlicher Herkunft die größtmögliche Kapazität auszuschöpfen, bedarf es einer Anleitung und interkulturellen Bewusstseins. Man muss lernen andere Kulturen zu verstehen. Nur so kann man eine effiziente Zusammenarbeit erreichen.

„Der Beruf des Interkulturellen Beraters ist eine Beschäftigung, die immer wichtiger wird. Es gibt viele Firmen, die jahrelang nur regional gearbeitet haben. Doch heutzutage wird es durch die Internationalisierung immer wichtiger, dass die Leute mehr Verständnis für andere Kulturen haben und wissen, worauf sie achten müssen, damit ihre Arbeit gut funktioniert. Ich glaube, es wird auch in den kommenden Jahren mehr und mehr Nachfrage dafür geben.“

(2014, Bassam Elemam)

Glossar:

Expatriate (kurz: Expat): Mitarbeiter, der von seiner Firma ins Ausland entsandt wird.

Interkulturelle Mediation: Begleitung der Konfliktlösung zweier Parteien aus unterschiedlichen Kulturen.

Interkulturelles Training: hat das Ziel, den Teilnehmern interkulturelle Kompetenz zu vermitteln.

ICUnet.AG:

- Mehr als 150 feste Mitarbeiter
- Kompetenz für 75 Länder
- 12 Standorte in Deutschland, Österreich und China
- Kunden: große und mittelständische Unternehmen in Deutschland und weltweit sowie Institutionen und der diplomatische Dienst
- Praktika für Studierende möglich

www.icunet.ag

Quelle: Interview mit Herrn Bassam Elemam, Interkultureller Experte der ICUnet.AG

Autoren: Claudia Da Silva Reis, Josephine Drewanz, Christina Kelm, Silvia Pätz

DJG zu Hamburg e. V. Hamburgs Brücke in den Fernen Osten



Die Deutsch-Japanische Gesellschaft zu Hamburg e. V. ist ein gemeinnütziger Verein, er wurde 1963 gegründet. Bis heute ist es das satzungsgemäße Ziel der Gesellschaft, „die Beziehungen zwischen Deutschland, vor allem Hamburg, und Japan zu vertiefen, das gegenseitige Verständnis für die jeweils andere Kultur zu fördern sowie den Informationsaustausch in allen gesellschaftlichen Bereichen [...] zu unterstützen.“ Präsidentin der DJG zu Hamburg ist Frau Eiko Hashimaru-Shigemitsu. Sie engagiert sich sehr für den deutsch-japanischen Austausch innerhalb und außerhalb der Gesellschaft. Zu vielen Deutsch-Japanischen Gesellschaften in Deutschland sowie Japanisch-Deutschen Gesellschaften in Japan unterhält und pflegt sie enge Kontakte.

Frau Hashimaru-Shigemitsu ist mit diesem Anliegen allerdings nicht allein, denn der Verein wird von momentan 275 ehrenamtlichen Mitgliedern unterstützt, welche alle um eben diesen Austausch sehr bemüht sind. Um eben diesen Austausch zu erreichen, organisiert die DJG zu Hamburg u. a. Vorträge, Konzerte, Museumsbesuche, Studien- bzw. Kulturreisen nach Japan, sowie einen ganzjährigen Japanisch-Sprachkurs an der Universität Hamburg.

Als besondere Veranstaltung kann die Wahl der Hamburger Kirschblütenprinzessin bezeichnet werden, sie findet alle 2 Jahre im Rahmen des jährlich stattfindenden Kirschblütenfestes statt. Das Kirschblütenfest findet seit 1968 an der Alster statt und feiert die freundschaftliche Verbundenheit zwischen Japanern und deutschen Bürgern in Hamburg. Als Dank der Japaner an die Hamburger Bürger wurden bisher annähernd 5.000 japanische Kirschbäume in allen Teilen der Stadt gepflanzt, insbesondere um die

Außenalster. Für viele japanische Firmen ist Hamburg einer der wichtigsten Zielmärkte.

Die DJG zu Hamburg arbeitet eng mit dem japanischen Konsulat in Hamburg zusammen. Sie tauschen Ideen aus und unterstützen sich gegenseitig bei der Umsetzung von Vorhaben. Die DJG zu Hamburg arbeitet aber auch eng mit der Stadt Hamburg zusammen, wie es z.B. bei der Wahl der Hamburger Kirschblütenprinzessin der Fall ist. Neben Hamburg haben nur Washington und Honolulu das von der Japan Cherry Blossom Association verliehene Recht, eine Kirschblütenprinzessin wählen zu dürfen. Hierdurch kommt diesem Titel eine besondere Bedeutung zugute. Die Kirschblütenprinzessin ist zugleich Sonderbotschafterin der Freien und Hansestadt Hamburg und unternimmt als solche Reisen nach Japan. Dort trifft sie hochrangige Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft wie z. B. die Bürgermeister von Osaka, Yokohama und Kobe sowie Firmenvertreter von z. B. Fuji und Olympus. Dieses Mal wurde sie sogar von dem japanischen Premierminister Shinzō Abe höchstpersönlich empfangen. Auch außerhalb dieser Veranstaltungen ist die DJG zu Hamburg aktiv und bietet z.B. japanischen Bürgern in Hamburg ihre Hilfe und Unterstützung an, z. B. hilft sie japanischen Austauschstudenten bei der Wohnungssuche und betreut sie für die Dauer ihres Aufenthaltes. Deutschen Japanologie-Studenten und anderen Japaninteressierten wird ebenfalls geholfen, wenn es z.B. darum geht, in Japan einen Job oder Ansprechpartner zu finden. Die DJG Hamburg wird nur von Mitgliedsbeiträgen und einigen wenigen Spenden finanziert, weshalb es dort keine Stipendien oder Beschäftigungsmöglichkeiten gegen Entgelt gibt. Alle Tätigkeiten werden von ehrenamtlichen Helfern ohne Vergütung durchgeführt.

Felix Löffler, Niels Jacobsen, Marcel Thom, Lars Schröder Ramirez

Quellen:

- Interview mit Klaus Rogge, Schatzmeister DJG zu Hamburg e. V.
- <http://www.djg-hamburg.de/>
- Infobrief der DJG zu Hamburg e. V. (Version Mai 2013)

Wahrnehmung des Faches Japanologie



Wie unsere Studienfächer in der Gesellschaft wahrgenommen werden, das scheint eine Frage zu sein, die besonders unsere „Exotenfächer“ im AAI betrifft. Wir haben uns mit dem Thema auseinandergesetzt und Interviews dazu durchgeführt. Die Befragten waren größtenteils Passanten auf der Straße, die sich zu einem Statement bereit erklärt haben, aber auch Kommilitonen, die sich zu dem Thema äußern. Die Ergebnisse dazu sind in diesem kurzen Film festgehalten.

Ein Film von: Inga Koritke, Henriette Zastrow, Corvin Döscher, Claudia Schelling, Irina Schilowa

Demnächst auf Lecture2Go!

Bibliothekar - ein langweiliger Beruf?

Wer an das Arbeiten in einer Bibliothek denkt, dem schwebt in der Regel ein langweiliger Beruf in dunklen Bücherhallen vor Augen. Dass dies jedoch nicht stimmt, soll der folgende Artikel aufzeigen. Ein Bibliothekar ist alles andere als ein „Büchersortierer“ - ganz im Gegenteil: es ist ein spannender Beruf, der eine ganze Menge Qualifikationen erfordert.

Allein Hamburg hat über 260 Bibliotheken mit einem Gesamtbestand von rund 25 Millionen Medieneinheiten. Diese Zahlen alleine zeigen, dass es kompetenten Personals bedarf, um diese Massen an Informationen zu verwalten. Wir haben mit Birte Plutat M.A. aus der AAI Bibliothek gesprochen, um mehr über den Beruf des Bibliothekars zu erfahren. Die AAI-Bibliothek beinhaltet Fachliteratur aus den Teilbibliotheken Indologie, Tibetologie, Islamwissenschaft/Turkologie, Iranistik, Thaiistik/Vietnamistik, Austronesistik, Japanologie, Koreanistik, Sinologie und Afrikanistik/Äthiopistik.

„Wenn man im Vorstellungsgespräch sagt, dass man gerne liest, dann ist man eigentlich schon raus, weil man hier nicht zum Lesen kommt, man muss die Bücher sortieren, ordnen und sich um sie kümmern. Aber wer gerne Bücher und Literatur mag, der ist hier natürlich gut aufgehoben. Das Lesen ist nicht das Wesentliche, das Wesentliche ist Erschließen und für Nutzer auffindbar machen. Der Service, der dahinter steckt, das ist das Wesentliche. Und das muss man wollen. Wenn man keinen Dienstleistungsgedanken hat, macht es keinen Spaß. Dann ist man genervt, weil die Nutzer dann stören.“ – Birte Plutat

Frau Plutat absolvierte eine Bibliotheksausbildung für den gehobenen Dienst an der Universitätsbibliothek Oldenburg und der Niedersächsischen Bibliotheksschule in Hannover. Anschließend schloss sie ein weiteres Studium der Indologie und Tibetologie an der Universität Hamburg ab und arbeitete nebenbei als wissenschaftliche Hilfskraft (Hiwi) in der Bibliothek des Instituts für Sprache und Kultur Indiens und Tibets. Nach dem erfolgreichen Abschließen ihres Studiums arbeitete sie zehn Jahre an der Universität Bremen in der Angewandten Informatik, sowie in einer IT Firma im EDV-Bereich. Seit circa 3 Jahren leitet sie nun die

Teilbibliotheken Indologie und Tibetologie im AAI. Sie selbst ist froh darüber, in einer kleinen Bibliothek arbeiten zu können, da ihr Aufgabenbereich dort sehr vielfältig ist. Eine Abteilungsbibliothek im AAI wird geleitet von einer verantwortlichen Person, die Kaufentscheidungen trifft, systematisiert und die Signaturen der Bücher vergibt, sie muss entsprechend ihres Bereichs Sprachkenntnisse vorweisen und einen Studienabschluss haben. Sie wird in der Regel unterstützt von einer Bibliothekarin des mittleren / gehobenen Dienstes oder Hilfskräften, die hauptsächlich bibliothekarische handwerkliche Tätigkeiten ausführen, wie z.B. das Bestellen und Katalogisieren der Bücher, das Aufkleben der Schilder und Einsortieren der Bücher. Vorkenntnisse oder Abschlüsse im bibliothekarischen Bereich sind bei den Festangestellten von erheblichem Vorteil; Hilfskräfte werden angeleitet.

Als positiv an der Arbeit in der AAI Bibliothek befindet Frau Plutat außerdem die Bereiche Dienstleistung und Beratung: Bei Interesse an diesem Berufsbild solle man es mögen, an der Theke zu sitzen und den Nutzern dabei zu helfen, zu ihrer speziellen Fragestellung die passende Literatur zu finden. Es sei wichtig, dass der Kontakt zu den Nutzern nicht als störend empfunden wird. Allerdings sollte man sich auch darüber im Klaren sein, dass Katalogisieren unter Umständen sehr zeitaufwendig sein kann und besonders dann anstrengend ist, wenn man unter Zeitdruck steht. Bei tibetischer originalsprachlicher Literatur sei zum Beispiel die Recherche oft mühsam, außerdem sei die Regeldichte des Online-Kataloges sehr hoch. Und da bibliothekarische Regeln sehr kompliziert sind, und viele Details beachtet werden müssen, dauert es häufig lange, bis man sich eingearbeitet hat.

Ist man als Student des AAIs daran interessiert, in der Bibliothek zu arbeiten, hat man dort besonders beim Bestellen und Katalogisieren originalsprachlicher Bücher die Möglichkeit, seine Kultur- und Sprachkenntnisse einzusetzen. Laut Frau Plutat gibt es auch jetzt viele Quereinsteiger im Beruf des Bibliothekars, dennoch empfiehlt sie Quereinsteigern dringend, sich weiterzubilden und einen Master oder ein Referendariat zu absolvieren. Natürlich könne man auch ohne diese in der Bibliothek

arbeiten, hat dann jedoch keine guten Aufstiegschancen.

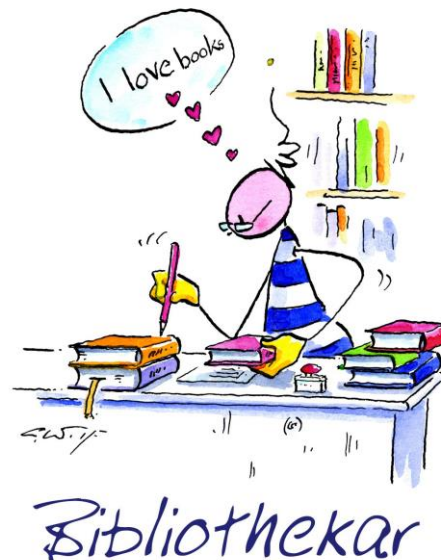
Es gibt drei Ausbildungswege, um Bibliothekar zu werden:

Für den Mittleren Dienst, gelingt dies über eine Ausbildung zur/m Fachangestellte/r für Medien und Informationsdienste (FaMI). Damit ist man vorwiegend für Bestellungen Katalogisieren u.a. zuständig. Für den gehobenen Dienst, ist ein Fachhochschul- oder Hochschulstudium nötig, damit kann man höherwertige Tätigkeiten vollbringen, wie z.B. das Erschließen von Informationen, z.T. Kaufentscheidungen und Teamleitung. Bei dem Höheren Dienst, ist ein Referendariat von 2 Jahren nötig: ein Jahr Praktikum und ein Jahr Unterricht an der Hochschule. Dieses wird bezahlt und man hat gute Chancen, übernommen zu werden. Des Weiteren erwirbt man viel Praxiserfahrung. Referendariate werden, z.B. in München und Köln ausgeschrieben. Gute Chancen, hat man mit Sprachkenntnissen. Damit ist man zu einer Leitungsfunktion, Führungsebene und zur Bibliotheksleitung befähigt. Außerdem gibt es auch noch ein Master Studium, welches 2 Jahre dauert und ein projektorientierter Studiengang ist, da er berufsbegleitend ist. Man kann dies z.B. in Berlin, Köln und Leipzig studieren.

Des Weiteren gibt es für Studenten die Möglichkeit, ein Praktikum in der AAI Bibliothek zu absolvieren. Studierende von Hochschulen, die Bibliothekswesen studieren, müssen als Berufsfelderkundung ein sechsmonatiges Praktikum absolvieren, in der Regel sind das unbezahlte Praktika. Den Studenten, die ausschließlich Bibliothekswesen studiert haben, kann man jedoch keine originalsprachlichen Werke zur Bearbeitung geben, hier haben Quereinsteiger wieder einen Vorteil.

Die Möglichkeit, international tätig zu werden, gibt es im Bibliothekarsberuf jedoch eher weniger. Man kann zwar als Bibliothekar beim Goethe-Institut arbeiten und es gibt auch ein Erasmus-Programm für Professionals, aber weil die Unterschiede zwischen nationalen Bibliothekssystemen zu groß sind, profitiert man nicht wirklich davon. Kollegen aus dem Ausland kurzfristig anzustellen lohne sich deshalb nicht, da eine

lange Einarbeitung nötig sei. Außerdem ist es oft schwer, eine Vertretung zu finden.



Lisa Holmok, Elisabeth Kirchhoff, Vladimir Angirov, Timur Güntemur



Hanseatic Model United Nations

Nach dem Grundsatz „der Forschung, der Lehre, der Bildung“ gehört die verhältnismäßig junge Universität Hamburg heute zu einer der größten Hochschulen in Deutschland und verfügt über ein facettenreiches Angebot von über 170 Studiengängen. Darüber hinaus bietet sie eine Bandbreite an außercurricularen Aktivitäten in Form von Vereinen, Gesellschaften oder Hochschulgruppen an. Unter ihnen befindet sich der Hanseatic Model United Nations Verein (HanseMUN e. V.¹), welcher im Jahre 1996 von Studierenden der Universität Hamburg gegründet wurde. Der gemeinnützige Verein beschäftigt sich mit den Themen, Arbeitsweisen und Prinzipien der Vereinten Nationen und macht junge Menschen mit deren Zielen vertraut. Zu seinen Aufgaben zählen auch weitere Projekte, wie zum Beispiel ein in Kooperation mit dem Start-Up-Unternehmen „Netzwerk Nachhaltigkeit GbR“ im April 2014 abgehaltener Workshop zum Thema Nachhaltigkeit. Des Weiteren organisiert der Verein die jährliche „Hamburg Model United Nations“-Konferenz (HamMUN), die sich mittlerweile als die größte „Model United Nations“-Konferenz in Deutschland etabliert hat.



Zentraler Gegenstand aller „Model United Nations“-Konferenzen („Model UN“ oder „MUN“) sind die Handlungsfelder der Vereinten Nationen in den Bereichen der Friedenssicherung und Konfliktprävention, der Entwicklungszusammenarbeit, des

Umwelt- und Menschenrechtsschutzes sowie der Förderung der internationalen Zusammenarbeit. Durchgeführt werden sie sowohl national als auch international in Form von simulierten UN-Gremien, wie beispielsweise dem Sicherheitsrat oder der Generalversammlung, in denen die Delegierten über soziale, politische und wirtschaftliche Themen debattieren. Dabei können die Teilnehmer einzeln in die Rolle eines Diplomaten oder in Gruppen als Delegationen ein Land ihrer Wahl repräsentieren, welches grundsätzlich nicht ihr eigenes Herkunftsland ist. Jedes Komitee hat zum Ziel auf Grundlage der UN-Charta eine Resolution über ein ausgewähltes Thema zu verabschieden.

Bereits Schülerinnen und Schüler haben die Möglichkeit an einer solchen Konferenz teilzunehmen, mich jedoch brachte erst das Studium an der Universität Hamburg mit den MUNs in Kontakt. Aufgrund der zahlreichen Themen sozialpolitischer Natur nahm ich anfänglich an, dass MUNs nur für Studierende der Politik-, Wirtschafts- oder Rechtswissenschaft von Bedeutung wären. Entgegen meiner Erwartungen bewährt sich jedoch die Teilnahme an den Konferenzen aufgrund der Diversität der Gremien bzw. Themen auch für Geisteswissenschaftler, insbesondere die der Regionalstudien am Institut für Asien-Afrika. In den Komitees wie beispielsweise ASEAN², EAS³, ECOSOC⁴ und PSC Crisis⁵ können die Studierenden ihre Expertise einbringen und der Konferenz somit eine eigene Note geben. Von dieser Idee inspiriert entstand die „Model Summits of Asia Hamburg“-Konferenz („MSA Hamburg“), die meine Vereinskollegen und ich im Mai 2013 als Schwestergesellschaft der HamMUN durchgeführt haben. Im Kontrast zu den konventionellen MUNs fokussierte sich MSA Hamburg auf die Region Asiens und bot erstmals auch ein juristisches Komitee in Form eines simulierten Tribunals an, die „Extraordinary Chambers in the Courts of Cambodia“ (ECCC).

² Association of South East Asian Nations

³ East Asia Summit

⁴ Economic, Social and Cultural Council for the African Union

⁵ Politburo Standing Committee of the Communist Party of China Crisis

¹ www.hansemun.de

Seit Dezember 2013 bin ich nun Mitglied des HanseMUN - Vereins und erhielt dank der Arbeit innerhalb der Simulationsgremien gute Einblicke in die internationale Welt der Diplomatie. Vom eigenständigen Verfassen von Positionspapieren und Vorträgen bis hin zur Aufstellung einer gemeinsamen Resolution vermitteln sie jedem Einzelnen neue rhetorische Fertigkeiten und diplomatisches Geschick, was den Ausbau der eigenen Handlungskompetenz zur Folge hat. Darüber hinaus lernt man Studierende anderer Fachrichtungen kennen und kann neue Freundschaften schließen. So habe ich die Bekanntschaft mit Hamida Bakhshi gemacht, einer jungen Rechtswissenschaftlerin an der Universität Hamburg. Bereits seit ihrer Zeit an der gymnasialen Oberstufe nimmt sie an MUNs teil und ist heute im Vereinsvorstand tätig und gleichzeitig Generalsekretärin der HamMUN 2014. Mit dem Thema "The Future We Want" ist sie fest entschlossen die diesjährige viertägige Konferenz unvergesslich zu gestalten. In einem Interview verrät uns Hamida, dass die HamMUN 2014 einige neue Veränderungen mit sich bringt: „In diesem Jahr stellen wir erstmalig mit dem ECOSOC ein afrikanisches Komitee zur Auswahl“, berichtet Hamida. „Besonders interessant für Studierende der Universität Hamburg ist dabei der Erhalt der Schlüsselqualifikationen, denn sie sind ein Pflichtbestandteil vieler Studiengänge unserer Hochschule.“ Dies kann bereits durch die erfolgreiche Teilnahme an einer Konferenz oder die aktive Beteiligung an den wöchentlichen Sitzungen des HanseMUN - Vereins bewilligt werden. Auf die Frage, an welche Zielgruppen sich die Konferenz richtet und welche Voraussetzungen die potentiellen Teilnehmer mitbringen müssen, antwortet Hamida, dass jeder Interessierte unabhängig von Alter und Beruf sich anmelden könne. Es müsse lediglich beachtet werden, dass Englisch die Arbeitssprache sowohl der Konferenz als auch der wöchentlichen Sitzungen darstellt. „Im Vordergrund steht bei uns immer der Spaßfaktor: Nicht nur die Arbeit innerhalb eines Komitees bereitet

Vergnügen, sondern die HamMUN offeriert ihren Teilnehmern auch ein abwechslungsreiches Angebot an „Social Programs“. Das Highlight der Konferenz wird für viele der Delegiertenball sein.“



Ich wünsche ihr eine erfolgreiche Konferenz und hoffe, dass sich der eine oder andere noch bis Dezember für eine Teilnahme begeistern kann. Aus Erfahrung kann ich für mich und meinen Vereinskollegen sagen, dass die Teilnahme nicht nur Schlüsselqualifikationen und gute Referenzen auf Lebensläufen verschafft, sondern vielmehr auch der eigenen Freude am Lernen dient.

Für mich ist somit abschließend festzuhalten, dass all diese Erfahrungen mit den MUNs im Allgemeinen und mit HanseMUN im Besonderen meinen persönlichen Werdegang maßgeblich beeinflusst haben und meine zukünftigen Berufsvorstellungen hierdurch wesentlich geprägt wurden.

Verfasserin: Annika Phuong Dinh



Von der Einzigartigkeit der Orchidee

Sprach- und Regionalwissenschaftler in Public Relations und Öffentlichkeitsarbeit

Die Bereiche der Public Relations und der Öffentlichkeitsarbeit sind eines der möglichen Betätigungsfelder für Absolventen eines sprachwissenschaftlichen oder regionalwissenschaftlichen Studiums. Beide erfordern von Studierenden, die eine Arbeit in ihnen anstreben, exzellente Fertigkeiten der Kommunikation und fachliches Wissen, das ihnen einen sicheren Umgang mit Informationen in vielfältigen Themenkomplexen ermöglicht.

Public Relations, als bisher nicht übersetztes Fremdwort aus dem Englischen, bezeichnet die im Auftrage verschiedenster Akteure, wie etwa Unternehmen, vorgenommene Kommunikation in die Öffentlichkeit hinein. Diese Kommunikation, zunehmend umfangreich und dauerhaft im Zeitalter des Internets, muss sicher und aktiv vorgenommen werden, um die Reputation von Klienten aufzubauen und zu pflegen. Eine Vertrautheit mit den neuen Medien und ein sicherer Umgang mit ihnen sind insofern unverzichtbar. Der Beruf des PR-Beraters wird definiert von der Deutschen PR-Gesellschaft e.V. (DPRG) und ist nicht dem älteren und inhaltlich verschiedenen Bereich der Öffentlichkeitsarbeit gleichzustellen.

Öffentlichkeitsarbeit als Bereich ist eher bei öffentlichen Einrichtungen, Verbänden, Kirchen und ähnlichen Institutionen anzusiedeln. Sie erfolgt in aller Regel nicht in der Form zeitlich begrenzter Aufträge, sondern wird häufig von gesondert dazu eingestellten Mitarbeitern der jeweiligen Organisation geleistet, wohingegen PR-Arbeit im Vergleich eher im privatwirtschaftlichen Sektor stattfindet und von Agenturen angeboten wird. Die Öffentlichkeitsarbeit für bestimmte gesellschaftliche, politische oder soziale Akteure ist gleichsam eher in der Rolle, Medien in ihrem Bezugsrahmen über Entwicklungen, Entscheidungen und Einschätzungen proaktiv zu informieren und auf Krisen in der Außendarstellung ihrer Organisation zeitnah zu reagieren.

Für Sprach- und Regionalwissenschaftler, für die ein souveräner und gesteuerter Umgang mit Sprache und Informationen zum Kern ihres Studiums gehört, bieten beide Bereiche breite Möglichkeiten. Es sind nichtsdestotrotz einige weitere Faktoren zu beachten.



Krise: „Jede Situation, in der sich etwas Wichtiges schnell verändert.“ - Manfred Nielsen, Pressesprecher des Erzbistums Hamburg

Im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit ist zu beachten, dass zum einen volle Stellen rar sind und gleichzeitig die große Mehrheit der dort tätigen Personen Volontariatsjournalisten sind. Der Bereich der Öffentlichkeitsarbeit fordert eine hervorragende Fähigkeit der Kommunikation; nicht nur in die Öffentlichkeit, sondern auch in die eigene Organisation hinein. Von Personen, die in diesem Feld arbeiten, wird zudem eine Kompetenz im schnellen Reagieren auf Debatten und Nachrichten erwartet, die gepaart sein muss mit dem erfolgreichen und rechtzeitigen Platzieren eigener Neuigkeiten in regionalen und überregionalen Medien. Je nach Einrichtung, für die Öffentlichkeitsarbeit geleistet wird, variiert das benötigte Fachwissen, mit dem jeder Akt der Mitteilung nach Außen und der Antwort auf Anfragen von Außen gepaart sein muss. Unverzichtbar sind jedoch unverändert die Meisterschaft der eigenen Muttersprache, am besten mehrerer Sprachen, und der Besitz journalistischer Kenntnisse und Fähigkeiten.

„Aber eine Orchidee hat einen schönen Platz, wenn sie blüht und wenn sie einzigartig da steht und wenn sie im Garten ein Blickfang ist.“ - Rafael Robert Pilczek, Pilczek Public Relations, PPR

Für den Bereich der Public Relations gilt ähnlich wie für den der klassischen Öffentlichkeitsarbeit, dass ein geisteswissenschaftliches Studium Absolventen nicht ausreichend auf eine Tätigkeit in diesem Bereich vorbereitet. Vielmehr müssen hier Fähigkeiten erworben sein, die auf den Beruf des Unternehmers und des Selbstständigen vorbereiten. Dies ist nicht Kern eines geisteswissenschaftlichen Studiums, sondern muss vom Studierenden erarbeitet werden, neben dem Studium und im Studium. Das bedeutet nicht, dass nur ein Studium der Betriebswirtschaft oder ein auf eine spätere Tätigkeit als PR-Berater zugeschnittenes Studium eine Arbeit in diesem Bereich ermöglicht, doch es gilt, dass hier, wie in vielen anderen Feldern, von Geisteswissenschaftlern erwartet ist, sich ihren Beruf selbst zu erarbeiten. Dazu werden den Absolventen für den Bereich der PR-Arbeit im Studium bereits einige Elemente an die Hand gegeben, doch hängt ihr Erfolg an der Aneignung des nötigen Könnens für eine unternehmerische Tätigkeit und der vollständigen Durchdringung ihres Spezialgebietes. Mit diesen Faktoren auf ihrer Seite ist ein Einstieg in den PR-Bereich möglich.

Für beide Bereiche ist abschließend zu sagen, dass mit den Rationalisierungsentwicklungen in der deutschen Wirtschaft eine spezialisierte Tätigkeit in den Bereichen PR und Öffentlichkeitsarbeit viel vom Einzelnen verlangt. Unvorhersehbare Veränderungen erfordern schnelle und zeitintensive Reaktionen, die Branche der PR ist dazu noch jung und verändert sich im Takt einer modernen und hochgradig vernetzten Welt. Gleichzeitig ist diese Welt jedoch für junge Menschen mit klaren Zielen und starken Profilen offen, egal, ob sie nun regional oder international tätig sein wollen. Eine Karriere in beiden Bereichen braucht die solide Grundlage vielfältigsten Könnens, für die ein erfolgreiches Studium, auch in den Orchideenfächern, einen Grundstock bilden kann.

Wir danken an dieser Stelle vielmals den Herren Nielen und Pilsczek für ihre Zeit und Antworten auf unsere Fragen.

Die Autoren

Daniel Duarte, Dennis Arnold Siefer, Olexandra Saliy, Yasmina Najar

Kurzfilm „Sprachen und Kulturen Südasiens“



Als Student des kleinen Studiengangs „Sprachen und Kulturen Südasiens“ wird man immer wieder mit der Frage konfrontiert, warum man ausgerechnet diesen Studiengang gewählt hat und welche Möglichkeiten man anschließend damit hat. Dieser Kurzfilm gibt Einsicht in die persönlichen Erfahrungen und Zukunftspläne der Studenten und einen ermutigenden Überblick darüber, wie die Region Südasiens und der Studiengang von der Gesellschaft wahrgenommen werden.

– Zehn interessante und informative Minuten:
Nicht nur für Zweifler.

Ein Film von: Ann-Christin Wichmann, Fynn-Niklas Franke, Natthaly Natschke, Silke Schrader, Katharina Kannapin

Bald auf www.lecture2go.uni-hamburg.de/

Migration ohne Wenn und Aber

Wenn man das Wort Migration hört, hat man viele Assoziationen damit. In diesem Zusammenhang hört man, dass diese Menschen, die aus dem Ausland kommen, sich anpassen sollen, die Landessprache sprechen lernen müssen oder im besten Fall schon können, etc. Was das für ein Aufwand ist, wissen viele Leute gar nicht. Diese Menschen haben meist viele Probleme, kommen mit dem "Behördendeutsch" nicht zurecht und sind häufig überfordert, weit ab von der Heimat nahezu auf sich alleine gestellt. Hier schalten sich die Migrationssozialarbeiter ein, bzw. bieten ihre Hilfe an.

Sie begleiten Migranten bei Behördengängen, fungieren als Dolmetscher und helfen bei den Problemen des Alltags, die z. B. mit der Wohnungs- oder Arbeitssituation zusammenhängen. Auch wenn Kinder Orientierungsprobleme im Kindergarten oder in der Schule haben, stehen sie ihnen mit Rat und Tat zur Seite. Was die sprachlichen Probleme angeht, vermitteln sie die Migranten auch an Sprach- oder Integrationskursen. Viele der Migrationssozialarbeiter haben auch einen Migrationshintergrund bzw. sprechen mehrere Sprachen.

Auch von Flüchtlingen wird diese Hilfe in Anspruch genommen. Sie müssen meist aufgrund schwieriger, bedrohlicher oder politischer Situationen aus ihrem eigenen Land fliehen und haben in einigen Fällen keine Staatsbürgerschaft oder Aufenthaltserlaubnis, weil ihr Staat aufgelöst wurde. Sie haben oft Existenzängste, da ihr Status häufig unsicher ist und ihnen somit jeden Moment die Abschiebung drohen könnte.

Spannende Informationen aus Ihrem Berufsalltag gibt uns Frau Fernau, Mitarbeiterin des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Hamburg. Sie hatte eigentlich gar nicht geplant,

Migrationssozialarbeiterin zu werden, da dies kein klassischer Ausbildungsberuf ist. Frau Fernau kam eher durch Zufall daran und arbeitet nun seit April dort, nachdem sie einen Sprachkurs in der Türkei beendet hatte. Ihre Berufsbezeichnung ist nicht "Migrationssozialarbeiterin", da es sich bei ihrer Stelle eher um eine Sozialarbeiterstelle handelt. Obwohl man eigentlich soziale Arbeit, Erziehungswissenschaften oder Ähnliches studiert haben sollte, konnte sie durch ihren eigenen Migrationshintergrund, ihre bereits gesammelten Beratungserfahrungen sowie mit ihren Sprachkenntnissen punkten. Als Politikwissenschaftlerin ist sie hier gut aufgehoben, da das Migrationsreferat auch politische Arbeit beinhaltet. Als Nebenfach studierte sie hier bei uns am Asien-Afrika Institut. Und wie sie selbst sagt, ist dieser Beruf sehr vielseitig und die Arbeitsstellen können dies ebenso sein. Ob man mit Flüchtlingen zusammenarbeiten möchte, bei einer Erstaufnahmestelle arbeitet oder lieber mit Kindern arbeiten will und dies in einem interkulturellen Kindergarten tut.



Quelle: Stadtteilzentrum Steglitz e.V.

Der Paritätische Wohlfahrtsverband arbeitet mit der Behörde Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) in Hamburg zusammen,

die auch das Projekt „Fachberatung zur Migrantenselbstorganisation“ unterstützt, in dem Frau Fernau mitwirkt.

Was die Bezahlung angeht, sind ihre Worte “Man wird nicht reich, aber man kann gut damit leben”, und wenn man diese vielseitige Arbeit liebt sowie mit Leidenschaft dabei ist, ist es sicher nicht schlimm, wenn der große Reichtum ausbleibt. Frau Fernau hat in ihrem Beruf aber viele Freiheiten, kann ihrer Kreativität einbringen, mit Ideen für Projekte. Damit ist sie also unabhängig, kann selbstständig arbeiten, was man in vielen anderen Berufen nicht kann.

Ob man nun wirklich “Migrationssozialarbeiter” ist oder die Berufsbezeichnung nicht konkret dieselbe ist, so ist doch alles möglich, in jeglicher Hinsicht, im Beruf selbst, sowie für die Migranten, die Hilfe brauchen, um sich in dem für sie noch fremden Land zurecht zu finden. Es ist eher eine Berufung als ein Beruf, bei dem um 18 Uhr der Stift fallen gelassen werden kann.

Aline Schütt, Corinna Gamgami, Wiebke Schröder, Merle Asmussen

What's Sub?

Wie die Untertitel in den Film kommen.

Wer sich Filme gern in Originalsprache ansieht, steht oft vor einem Problem: Das Verständnis der Sprache. Wie kann man also die ursprüngliche Atmosphäre des Films beibehalten, ohne ihn in deutscher Synchronisation zu sehen?

Man schaltet einfach den Untertitel ein.

Aber damit diese Untertitel genutzt werden können, muss sie erst jemand für unsere Sprache verständlich in den Film integrieren.

Diese Arbeit erledigen Übersetzer.

Übersetzer haben ein breites Spektrum an Möglichkeiten in ihrem Berufsfeld. Denn nicht nur Untertitel, sondern auch Bücher, Videospiele, offizielle Urkunden, Fachzeitschriften und unzählige andere Texte müssen übersetzt werden. Manchmal werden Übersetzer auch dafür angeheuert, um die Übersetzungen anderer zu überprüfen und zu notfalls zu korrigieren.

Jedoch legt man sich meistens auf eine bestimmte Sprache und ein bestimmtes Themengebiet oder Genre fest. Darin arbeitet man sich ein und vertieft sein Fachwissen, um eine idiomatisch gute Übersetzung, also eine, die man wirklich so versteht als sei der Text original auf Deutsch geschrieben, schreiben zu können. Dementsprechend muss man über eine gute Sachkenntnis und das Einfühlungsvermögen für die Sprache verfügen, die man übersetzt. Sollte man doch mal auf ein Problem stoßen, bieten sich natürlich auch Nachschlagewerke sowie bestimmte hilfreiche Programme als Hilfestellung an.

Einen „geraden“ Weg zum Übersetzerberuf gibt es nicht. Es handelt sich dabei um einen freien Beruf, dementsprechend kann sich jeder als Übersetzer bezeichnen und Jobangebote als Übersetzer annehmen.

Allerdings verlangen einige Firmen, beziehungsweise Arbeitgeber eine gewisse Referenz, um einen Job anbieten zu können.

Diese kann sich sowohl in einem Abschluss als auch in einer Weiterbildung oder dergleichen äußern.

Übersetzer sind in der Regel auch nicht festangestellt, sondern als freie Arbeiter tätig. Wer Übersetzer werden will, muss also darauf gefasst sein, selbstständig zu arbeiten und auch selbst Kunden zu suchen und sich einen Kundenstamm anzuwerben. Wer sich bei der „Bewerbung“ für Aufträge besonders qualifizieren will, kann sich zum „staatlich geprüften Übersetzer“ prüfen lassen.

Bei staatlich geprüften Übersetzern haben potentielle Auftraggeber ein Garant für die Übersetzungsfähigkeiten des Bewerbers, jedoch legen die staatlichen Prüfungen ihren Schwerpunkt auf juristische Übersetzungen, weshalb der Nutzen dieses Zertifikats nicht unbedingt für jeden so aussagekräftig ist, wie man anfangs vielleicht denkt.

Bezahlt werden Übersetzer nach dem, was sie übersetzen und wie viel. Jeder Job wird einzeln verhandelt. Die Preise richten sich nach Schwierigkeit der Sprache und des Themas, sowie der Menge des zu Übersetzenden.



Tonari no Totoro mit Untertitel

Um einen tieferen Einblick in eine Spezialisierung im Berufsbild des Übersetzers zu bekommen, haben wir uns mit der

Synchronisations- und Untertitelungsfirma SUBS, welche 1999 gegründet wurde, zugewandt und mit deren Geschäftsführer Thorsten Birk und einer seiner Freiberuflichen Japanisch-Übersetzerinnen, Ninako Takeuchi, getroffen und diese darüber befragt.

Allerdings beschäftigt sich SUBS nicht nur mit der Untertitelung allein, sondern bedient sich noch an den Gebieten von Erstellung von Untertitelungen, LiveSubtitling, Voice-Over-Fassungen und Übersetzungen für Film, TV, DVD und Filmfestivals. Dabei bieten sie eine enge Zusammenarbeit mit den Auftraggebern. Das Angebot umfasst eine hohe Qualität bei fachlichen Recherchen und hohe Achtsamkeit und Sensibilität für die Feinheiten der Produktion der Aufträge von den jeweiligen Übersetzungsteams.

Viele mögen jetzt denken: "Untertiteln und Übersetzen, das ist doch fast das Gleiche?".

Diese Frage kann sowohl mit Ja als auch mit Nein beantwortet werden.

Natürlich übersetzt man auch in einer Untertitelung, genau wie bei einer Literaturübersetzung, aus der Originalsprache in die Zielsprache.

Der kleine aber überaus feine Unterschied besteht aber darin, dass dem Übersetzer eines Buches ein viel größerer kreativer Freiraum zur Verfügung steht als dem Untertitelnden. Eine Literaturübersetzung verlangt keine enge Parallele an die Originalsprache, solange die Absichten und Intentionen des Autors richtig in die Zielsprache übersetzt werden. Eine gute Untertitelung hingegen zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass Sie im Idealfall einfach am unteren Bildschirmrand abläuft und man den Film betrachten kann, ohne Probleme damit zu haben, ihn zu lesen. Auffällig werden Untertitelungen immer dann, wenn sie nicht gelungen sind. Das kann zum einen daran liegen, dass die Untertitel flackern, weil Ein- und Ausblendungen nicht gut mit den Schnitten zusammengehen.

Schlimmer als eine schlechte technische Umsetzung ist es jedoch, wenn der Betrachter mehr mit dem Lesen der Untertitel beschäftigt ist, als den Film anzuschauen. Genau dieser Punkt unterscheidet den Untertitelnden vom Übersetzenden.

Untertitelnde sind stark in ihrer Anzahl von Zeichen limitiert. In der Regel wird jede Szene auf eine bestimmte Zahl von Zeichen limitiert, mit der der Untertitelnde zurechtkommen muss, damit es für den Betrachter noch angenehm zu lesen ist. Deswegen besteht die „Kunst“ des Untertitelns darin, die Inhalte des Films durch das Zusammenspiel von Bild und Schrift aus der Originalsprache so in die Zielsprache zu übersetzen, dass es für den Betrachter mehr oder weniger intuitiv ist.

Autoren:

Inga Reimann, Quynh Nhu Jenny Luu , Kazuhiro Yamaguchi, Robin Stoll

Quellen:

<http://www.uebersetzer-studium.de>

<http://de.m.wikipedia.org/wiki/Übersetzer>

[http://www.dolmetscher-](http://www.dolmetscher-schule.de/fileadmin/WDS_Dateien/Berufspraxis/uebersetzen_und_dolmetschen.pdf)

[schule.de/fileadmin/WDS_Dateien/Berufspraxis/uebersetzen_und_dolmetschen.pdf](http://www.dolmetscher-schule.de/fileadmin/WDS_Dateien/Berufspraxis/uebersetzen_und_dolmetschen.pdf)

Ein Leben nach dem Studium

„Also vor 10 Uhr nach Hause gehen wird schwierig.“ „...nicht mehr als zehn Urlaubstage.“ „...nicht nach Hause gehen, bevor der Chef geht...“ So kennen wir das Bild vom Japanischen Arbeitgeber. Aber man muss ja nicht gleich auswandern, um japanologisch zu arbeiten. Auf der Suche nach einem Beruf mit Japanbezug landeten wir bei Panasonic und fanden dort ein Paradebeispiel eines erfolgreichen und vielseitigen Lebenslaufs.

„Wir Studenten sogenannter Orchideenfächer haben es nicht leicht. Wo für Studenten anderer, „sicherer“ Fächer wie Jura, Medizin oder BWL ein vorgezeichneter Weg vom Studium direkt zum Beruf als scheinbar selbstverständlich gilt, ist unser Weg in ein selbstfinanziertes Leben oberhalb der Armutsgrenze oft weniger leicht. Wer braucht auch schon jemanden, der in acht Semestern seine Kenntnisse einer Sprache perfektioniert hat, die außer einigen wenigen Leuten – im Falle des Japanologen einem merkwürdigen Inselvolk - sowieso niemand spricht?“

Wer sich so denkend auf Jobsuche begibt, hat schon verloren, bevor es überhaupt begonnen hat. Das weiß auch Hans Berghammer. Er absolvierte zuerst eine Ausbildung zum Industriekaufmann und beschloss dann, „Regionalwissenschaften Ostasiens“ an der Universität Duisburg/Essen zu studieren. Vor dem Entschluss ein Studium zu beginnen arbeitete er über zehn Jahre im Ausland, hier vor allem im Gastronomie-Management, was ihn auch nach Japan führte, wo er zum ersten Mal in Kontakt mit dem Land und seinen Leuten kam.

Heute ist er „Planning and Reporting Specialist“ bei Panasonic in München. Wie so oft ein Beruf, der sich nicht auf Anhieb erschließt. Seinen Tätigkeitsbereich fasst er selbst so zusammen: „Im Reporting-Bereich fassen wir die Verkaufszahlen von Panasonic in Europa für den Bereich „Automotive & Industrial Systems“ zusammen, um sie dann nach Japan zu übermitteln. Der Planning-Bereich umfasst hauptsächlich die nächsten 3-5 Business-Jahre, das heißt, es wird geschaut, bei welchen Kunden wir mit welchen Produkten in den nächsten 5 Jahren Umsätze erzielen können. Das sprechen wir dann auch mit den einzelnen Departments ab und

berichten das wiederum nach Japan. Das ist so grob umrissen, was wir machen.“ Dabei arbeite er im Großen und Ganzen mit Excel, auch ein Geisteswissenschaftler sollte also mit der Technik nicht auf Kriegsfuß stehen.



Doch neben Kenntnissen der üblichen Office-Anwendungen gehört bei Geisteswissenschaftlern auch immer noch eine gute Portion Eigeninitiative zur erfolgreichen Anstellung. Denn auf Bäumen wächst heute kein Arbeitsplatz mehr, ein geisteswissenschaftlicher schon gar nicht. Früh schon sollte man also Kontakte knüpfen und sich zu allererst selbst darüber klar werden, wohin man später möchte. So mag ein ungerader Lebenslauf wichtig sein, „das große Ganze nicht aus den Augen zu verlieren“ ist es aber auch. Denn mit zunehmendem Alter wird auch die Jobsuche schwieriger. Doch auch Berghammer studierte erst mit 30 Jahren und ist heute bei einem der größten Mischwarenkonzerne der Welt beschäftigt.

Denn die Panasonic Corporation – gegründet 1914 von Konosuke Matsushita unter dem Namen „Matsushita Electric Industrial Co. Ltd.“ – ist seit nunmehr 100 Jahren auf dem Markt aktiv und kann als „typisch japanisches“ Unternehmen bezeichnet werden. Das liegt daran, dass der Konzern von Halbleitern über Unterhaltungs- bis hin zur Haushaltselektronik mannigfaltige Elektronik-Gegenstände herstellt und hauptsächlich unter der eigenen Marke „Panasonic“ vertreibt. Seit 1962 auch in Deutschland – Zweigstelle Hamburg – aktiv proklamiert Panasonic den Wunsch, seinen Käufern einen Mehrwert zu verschaffen und ist weiterhin sehr aktiv in den Bereichen Umweltschutz und Nachhaltigkeit.

Dem Japanologen unter den geneigten Lesern stellt sich nun eventuell die Frage, inwieweit er die im Studium erworbenen

Sprachkenntnisse bei Panasonic denn nun anwenden könne, will man sich schließlich nicht umsonst acht Jahre mit Japanisch befasst haben. Für Hans Berghammer jedenfalls gilt: Er benötigt im Firmenalltag ständig Japanisch in Schrift und Sprache, die japanische ist für ihn sogar die wichtigste Sprache, was die Korrespondenz angeht.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, – und dies gilt wohl für alle Studenten einer eher exotischen Sprache – dass der Einstieg in einen Beruf weder leicht, vorgegeben noch selbstverständlich ist. Es gilt, einen Beruf zu finden, der den eigenen Anforderungen, Fähigkeiten aber auch Interessen angemessen ist. Darum muss man sich in erster Linie und letzter Instanz selbst kümmern, dennoch helfen Netzwerke, die man im Vorfeld geschlossen hat. Auch wenn es im Laufe des Studiums nicht immer der Fall zu sein scheint, so können die erworbenen Sprachkenntnisse durchaus von Vorteil sein, umsonst sind sie jedenfalls nie. Wer also seine durch das Studium erlangte Expertise zusammen mit seiner Erfahrung in anderen Bereichen, sowie zusätzlichen Qualifikationen in die Waagschale wirft, dem gelingt es sicherlich auch, einen für sich passenden Beruf zu finden.

*Viktor Köhlich, Lukas Nagel, Florian Schubert,
Florian Schuch*

Kolonialgeschichte des Instituts



Prof. Nicolaysen – der Experte an unserer Uni für Universitätsgeschichte.

Wir sind der Kolonialgeschichte des Asien-Afrika Instituts auf den Grund gegangen.

Ist die Universität Hamburg tatsächlich ursprünglich als Kolonialinstitut entstanden?

Rainer Nicolaysen, der erste Vorsitzende des Vereins für Hamburgische Geschichte, nimmt Sie für sich ein mit seinem Wissen über die umkämpfte Gründung unserer Hamburger Universität und räumt dabei mit dem ein oder anderen Irrglauben auf.

Ein Film von: Alexander König, Uli Pelzeter, Yasemin Saritas, Philipp Vennewald, Jannika Zürn

Demnächst auf Lecture2Go!

Abschiebungen – Ein Job für mich?

Im Mai 2014 führen wir ein Interview mit Herrn Kriesten, dem Leiter der Abteilung Ausländerangelegenheiten im Landkreis Stade. Hierbei sammeln wir viele interessante Informationen über die Ausbildung, Jobchancen, den Arbeitsalltag und die Aufgaben in einer Ausländerbehörde.

„Man muss abschalten können, damit man von den Schicksalen nichts mit nach Hause nimmt. Ich kann das zum Glück ganz gut“, verrät uns Herr Kriesten während unseres Interviews. Schnell wird uns klar, dass hinter dem Arbeitsalltag in der Ausländerbehörde mehr steckt, als wir uns am Anfang unserer Recherche vorgestellt haben. „Ich bin jahrelang hergekommen, hab mir ein Thema vorgenommen, welches morgens per Post reinkam. Schnell wird man aber von der Realität eingeholt, denn das Telefon klingelt und irgendwas ist passiert, das alle anderen Aufgaben in den Schatten stellt“, führt der Abteilungsleiter fort. Offen und ausführlich erzählt er uns über die alltäglichen Aufgaben und Probleme, mit denen er konfrontiert wird. Als Abteilungsleiter kümmert er sich um Grundsatzangelegenheiten, Organisation, Personalangelegenheiten, und um einige wenige ausländerrechtliche Aufgaben, wie Niederlassungserlaubnisse sowie Stellungsnahmen in Gerichtsverfahren.

Ein Ausländeramt gibt es in Deutschland jedem Landkreis oder in einer kreisfreien Stadt. Sie hat die Aufgabe, das Ausländerrecht zu vollziehen. Jede Stadt hat ab einer Einwohnerzahl von 50.000 eine eigene Ausländerbehörde. Das Aufenthaltsgesetz wird von den Ländern als eigene Angelegenheit durchgeführt. Für jedes Bundesland gelten die Allgemeinen Verwaltungsvorschriften zum Aufenthaltsgesetz. Ausländerbehörden sind zuständig für die Entscheidung über die Erteilung von Niederlassungserlaubnissen, für die Erteilung oder Versagung von Aufenthaltserlaubnissen nach den jeweiligen Aufenthaltswegen und für die Entscheidung und ggf. für die Durchführung von Ausweisungen bzw. Abschiebungen. Neben den Aufenthaltstiteln stellen sie auch Passersatzpapiere aus. Außerdem entscheidet die Ausländerbehörde über die Ausstellung von Reiseausweisen für Ausländer, Duldungen und Aufenthaltsgestattungen für Asylbewerber. Sie entscheiden darüber hinaus

über das Vorliegen der gesetzlichen Voraussetzungen für einen Familiennachzug. Um diese verschiedenen Angelegenheiten kümmern sich im Ausländeramt verschiedene Bereiche, wie die Mitarbeiter des Aufenthaltsrechts für EU-Bürger, die Angelegenheiten der sogenannten Drittausländer (außerhalb der EU kommend) sowie der Bereich der Niederlassungsbestimmungen.

Für uns ist besonders interessant, aus welchen Ausbildungs- oder Studienbereichen die Mitarbeiter kommen. Die meisten Mitarbeiter haben eine Ausbildung oder ein Studium bei der öffentlichen Verwaltung absolviert. Dazu



gibt das Studium zum Verwaltungsbetriebswirt im dualen System, das sechs Semester dauert und zusätzlich ein Jahr Praxiserfahrung erfordert oder die Ausbildung zum Verwaltungsfachangestellten. Beide Wege finden in der öffentlichen Verwaltung, nicht unbedingt in der Ausländerbehörde statt. Nach der Ausbildung oder dem Studium entscheidet man sich für einen Bereich im öffentlichen Dienst. Gute Jobchancen gibt es dabei im Ausländeramt zurzeit, denn das Amt habe im Allgemeinen laut Herrn Kriesten, nach wie vor „nicht den besten Ruf“. Schwierig wird es allerdings als Quereinsteiger mit einem Studium aus einem anderen Bereich, da man die Grundzüge der Verwaltungsarbeit, wie die Bearbeitung von Dokumenten und rechtliche Hintergründe kennen muss. Auch Sprach- und Länderkenntnisse können von Vorteil sein. Das Einstiegsgehalt eines Beamten beträgt im Monat rund 1500 Euro Netto. Um herauszufinden, ob einem diese Arbeit liegt, kann man im Ausländeramt ein Praktikum machen. Die Personalabteilung des Ortsamtes in Stade gibt dazu gern weitere Auskunft.

Auf jeden Fall sollte man für die Arbeit Toleranz, Flexibilität und Verantwortungsbewusstsein mitbringen. Da

man in einigen Fällen über die Abschiebung eines Menschen entscheiden muss, ist es wichtig, die Schicksale nicht an sich heran zu lassen. Aus eigener Erfahrung berichtet Herr Kriesten: „Diese Menschen sind nicht immer Straftäter, dann könnte man die Abschiebung selbst vom eigenen Verstand her schon einfacher rechtfertigen, es sind auch Leute, die hier als Asylbewerber eingereist sind und dann abgelehnt wurden.“

Ethnische oder religiöse Hintergründe, wie z.B. das Tragen eines Kopftuchs verbieten das Arbeiten im Ausländeramt nicht; die EU-Staatsbürgerschaft ist Voraussetzung.

Wir konnten durch unser Interview im Ausländeramt Stade viel erfahren und bedanken uns bei Herrn Kriesten für das freundliche und aufschlussreiche Gespräch.

Verfasser: Viviane Salzmann, Charlene Al-Mekhlafi, Sakine Azak

Bild:

http://www.google.de/imgres?imgurl=http%3A%2F%2Fbiznesingermany.ru%2Fstatic%2Fimg%2F0000%2F0002%2F6517%2F26517601.m5vmi9nzse.png&imgrefurl=http%3A%2F%2Fbiznesingermany.ru%2Fservices%2F1589651&h=301&w=636&tbnid=7IIs-2ZNIQLGPM%3A&zoom=1&docid=C_vmgAJs3hMwBM&ei=Scy6U42BB8jdOfn1gdgJ&tbnm=isch&iact=rc&uact=3&dur=439&page=1&start=0&ndsp=15&ved=0CEAQrQMwCQ

Heute Student, morgen Kulturmittler

Regionalwissenschaftler als Erwachsenenbildner

Um ein Erwachsenenbildner zu werden, ist es nicht zwingend notwendig, eine akademische Ausbildung in diesem Bereich absolviert zu haben.



Die Erwachsenenbildung dient häufig nach abgeschlossener Berufsausbildung zum Erweitern von Kenntnissen und Fähigkeiten durch stark praxisorientierte, sogenannte „Training on the Job“-Kurse. Diese beinhalten Bereiche aus Kultur, Gesellschaft, Wissenschaft und Technologie.

Mehr oder weniger unabhängig vom Studium und Berufsausbildung ist es möglich, den Quereinstieg zu wählen. Für Studierende und Graduierte des Afrika-Asien-Institutes ohne spezielle erziehungswissenschaftliche Ausbildung kann sich dieser Beruf daher sehr gut anbieten. Auch wenn es optimal wäre, Erziehungswissenschaft oder Psychologie im Nebenfach zu wählen, können das Auslandssemester und ein Praktikum in diesem Bereich als Zusatzqualifikation auf alle Fälle den Einstieg erleichtern.

Im Beispiel: Um als freier Trainer zu arbeiten, ist es zwar notwendig, einen Lehrplan zu erstellen und Workshops durchzuplanen, sowie die Fähigkeit, eigenes Wissen weitergeben zu können. Darüber hinaus reicht es als Grundlage oftmals aus, sich in einem Fachgebiet aus persönlichen Erfahrungen heraus gut auszukennen. Die Spezialisierung, die Geistes-, Sprach- oder Regionalwissenschaftler haben, kann zum interkulturellen Trainer qualifizieren. Welche Fähigkeiten dies genau sind, erklärt Frau Peter von InterCultur Hamburg folgendermaßen: „[...]Was für uns spannend ist, sind Menschen, die zum Einen selber entsprechende interkulturelle Erfahrungen gemacht haben, die im besten Fall auch selber schon mal einiges an Erfahrungen im Training [...] gesammelt haben und dementsprechend schnell einsteigen können.“ In ihrem Arbeitsalltag, der sich sowohl aus Büroarbeiten, Workshops innerhalb und außerhalb Hamburgs, als auch kurzen

Auslandsaufenthalten zusammensetzt, kommt es auch häufiger zu spezifischen Anfragen auf bestimmte Kulturregionen. Jedoch gibt es neben den spezifischen auch kulturallgemeine Workshops, um viele Bereiche gleichzeitig abdecken zu können. Um das Programm qualitativ hochwertig zu halten, tauschen sich erfahrene Spezialisten, die in einem Trainerpool zusammengeführt sind, untereinander aus. Auf diese Weise kommen Meinungen, Wissen und Ideen zusammen, anhand derer auf verschiedene Kulturen gleichermaßen konkret eingegangen werden kann.

Wie genau fallen Studierende des Asien-Afrika-Institutes der Universität Hamburg in den Rahmen dieser Spezialisten?

Aufgrund der intensiven Beschäftigung mit anderen Kulturen in Verbindung mit Auslandsaufenthalten stehen die Chancen auf den Berufseinstieg im Bereich des interkulturellen Trainers für Regionalwissenschaftler gut. Ausschlaggebend ist nicht der Abschluss alleine, sondern vielmehr das persönliche Engagement und Interesse am Umgang mit außereuropäischen Kulturen und am Weitergeben von Erfahrungen und Kompetenzen. Damit Studierende einen Einblick in die Arbeit als interkultureller Trainer erhalten, bietet InterCultur Praktikumsplätze an – bevorzugt für sechs Monate. Nach Absprache können Praktika auch kürzer sein, Frau Peter spricht sich jedoch für ein halbes Jahr aus, „weil man dann noch mal anders inhaltlich arbeiten [...] (und) mehr mitmachen kann.“ Es braucht eine Weile, „um wirklich drin zu sein und verstanden zu haben, wie alles läuft.“

Der Beruf des interkulturellen Trainers eröffnet Studierenden der Regionalwissenschaften die Möglichkeit, ihr Spezialgebiet anderen Menschen mit Spaß nahe zu bringen und im Austausch mit anderen Spezialisten das eigene Wissen zu erweitern. Das Gelernte außerhalb des Studiums an andere weiter zu geben, ermöglicht dem Trainer, durch wiederholtes Auseinandersetzen, die Theorie noch einmal neu zu erkennen und weiter zu formen. Darüber hinaus gestaltet sich der Beruf des Kulturmittlers stets interessant, da er sich im Wandel der Kulturen immer neuer Herausforderungen stellen muss.

Mehr zu InterCultur auf: www.intercultur.de

Interviewpartnerin: Frau Frauke Peter

Autorinnen: Claudia Bäumler, Pia Herrmann und Nadine Jockisch

Vitamin DKGH

Für einen erfolgreichen Berufseinstieg gibt es häufig kaum etwas Wichtigeres als die richtigen Kontakte. Die richtigen Kontakte können einem wertvolle Tipps geben und einen an die richtigen Ansprechpartner vermitteln. Als Student am Asien-Afrika-Institut, der Interesse an Korea hat, kann einem hierbei die Deutsch-Koreanische Gesellschaft Hamburg e.V., kurz DKGH, weiterhelfen.

Die DKGH gibt es seit 30 Jahren. Sie wurde am 16. Februar 1984 gegründet. Dies geschah „mit dem Ziel die deutsch-koreanische Freundschaft zu fördern“, sagte Frau Meyer von der Twer, die seit sieben Jahren die Vorsitzende der DKGH ist, im Interview.

Insbesondere in den Bereichen Gesellschaft, Kultur und Wirtschaft sollen die deutsch-koreanischen Beziehungen gestärkt werden. Dies erreicht die DKGH vor allem durch die Organisation von Vorträgen zu aktuellen Themen mit Bezug auf Korea und kulturellen Veranstaltung, wie z.B. koreanische Kochkurse und das Koreanische Festival, das dieses Jahr zum vierten Mal stattfindet. Außerdem findet regelmäßig ein Stammtisch für Mitglieder des Vereins und an Korea interessierte Personen statt. Ebenso trifft sich regelmäßig der Juniorenkreis des Vereins.



Da es sich bei der DKGH um einen eingetragenen Verein handelt und somit alle Vorstandsmitglieder ehrenamtlich tätig sind, gibt es für Studenten während des Studiums und nach ihrem Abschluss im Verein selbst keine Möglichkeit auf eine bezahlte Stelle. Aber Engagement im Verein wird gerne gesehen. Insbesondere junge Menschen sind willkommen, denn wie der stellvertretende Vorsitzende Dr. J. Grotheer sagt: „Die jungen

Leute sind herzlich, das Wichtigste was wir da haben. Sie sind die Zukunft eines jeden Vereins“.

Besondere Anforderungen gibt es hierfür nicht, nur das Interesse an dem Verein und wofür er steht ist Voraussetzung, um in dem Verein mitwirken zu dürfen.

Das Engagement im und für den Verein ermöglicht es, wichtige Kontakte zu knüpfen. Nicht nur zu anderen Mitgliedern, zu denen außer Privatpersonen auch Firmen gehören, sondern auch zu Außenstehenden, die mit dem Verein für Veranstaltungen kooperieren.

Wenn man sich nicht aktiv in der DKGH beteiligen will oder kann, da die Arbeit in einem Verein viel Zeit kostet, bietet sie dennoch die Möglichkeit, sich im Wirtschaftsbereich mithilfe der DKGH zu orientieren. Denn sie organisiert auch Wirtschaftsseminare. Derzeit befindet sich ein solches Seminar für kommenden Februar in Planung, an dem auch die Hamburger Handelskammer und der Ostasiatischer Verein e.V. (OAV, German Asia-Pacific Business Association) beteiligt sind. Hier bietet sich die Möglichkeit, auf die vertretenen Firmen direkt zuzugehen und neue Kontakte zu knüpfen, die einem in der Zukunft weiterhelfen können.

Auch wenn man als Student keine Möglichkeit hat, in der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft Hamburg eine Arbeit zu finden, mit der man Geld verdient, kann ein Blick auf diesen Verein und seine Tätigkeiten viele Vorteile mit sich bringen. Vor allem anderen die guten Beziehungen, das sogenannte Vitamin B, das in der heutigen Zeit unglaublich wichtig ist. Nicht nur den Studenten der Koreanistik, sondern auch allen anderen Studenten, die an Korea interessiert sind, kann die DKGH in diesem Aspekt behilflich sein. Wieso also nicht die Chance ergreifen und einfach mal bei einer ihrer Veranstaltungen reinschnuppern? Wer weiß, welche Türen sich dank der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft Hamburg öffnen.

Mehr zur DKGH unter www.dkgh.de oder auf Facebook.

C. Cataraga, K. Gerhard, P. Marques Magalhaes



JET-Programm - Das Japanische Austausch- und Unterrichtsprogramm

Das Japan Exchange and Teaching Programme (kurz: JET-Programm) wurde 1987 von örtlichen Behörden in Japan ins Leben gerufen und wird von Deutschland aus über die Botschaft von Japan in Berlin organisiert. Schwerpunkte des Programms sind die Intensivierung des Fremdsprachenunterrichts in Japan und die Förderung des internationalen Austauschs auf lokaler Ebene. Diese Ziele sollen dadurch erreicht werden, indem Hochschulabsolventen die Möglichkeit geboten wird, in regionalen Regierungsbehörden und staatlichen oder privaten Schulen zu arbeiten.

Innerhalb des JET-Programms gibt es drei verschiedene Positionen, auf die sich zunächst für einen Beschäftigungszeitraum von einem Jahr beworben werden kann: ALT (Assisting Language Teacher), CIR (Coordinator for International Relations) und SEA (Sports Exchange Advisor). Im Jahr 2013 waren aus Deutschland 2 von insgesamt 4000 als ALT und 14 von insgesamt 361 Teilnehmern als CIR tätig, weshalb sich dieser Artikel besonders auf die Arbeit als CIR konzentrieren wird. Um sich am JET-Programm bewerben zu können, muss man eine deutsche Staatsangehörigkeit haben, über sehr gute Englischkenntnisse verfügen und die Hochschule abgeschlossen haben. Des Weiteren muss man für die Anstellung als CIR gute Japanischkenntnisse, die sich mindestens auf JLPT N2 Niveau befinden, nachweisen können. Für die Arbeit als Assisting Language Teacher braucht man dies jedoch nicht. Ein guter Umgang mit Menschen und der Wille etwas Neues ausprobieren zu wollen sind auch von Vorteil. Eine Vorqualifikation in Form von Praktika oder Ähnlichem ist nicht von Nöten. Die Bewerbung verläuft in zwei Stufen: Zuerst werden die Bewerbungsunterlagen von der Japanischen Botschaft gesichtet und es wird

eine erste Kandidatenauswahl getroffen. Diese Kandidaten werden zu einem Interview nach Berlin eingeladen und die endgültige Teilnahmezusage kommt schließlich mit der Bekanntmachung der Einsatzorte aus Japan. Dabei kann man zwar eigene Präferenzen bei dem Einsatzort angeben, doch liegt die Entscheidung letztendlich bei der Behörde. Die Vertragslaufzeit beträgt zunächst ein Jahr, kann aber auf eigenen Wunsch hin jeweils um ein Jahr auf maximal fünf Jahre Einsatzzeit verlängert werden.

Ein CIR sieht sich einem breit gefächerten Aufgabenbereich gegenüber, der je nach Einsatzorten stark variieren kann, wobei diese sich meist in eher ländlichen Gegenden Japans befinden. Häufig wird man in Rathäusern oder Stadtverwaltungen eingesetzt, um in den Gemeinden eine internationale Kommunikation aufzubauen. Beispiele für mögliche Tätigkeiten, die eine ehemalige Teilnehmerin des Projekts, Meike Zimmermann, mitteilen konnte, waren, die Kommunikation und Integration der im Ort ansässigen Ausländern mit den Ortsbewohnern zu ermöglichen und zu fördern. Dabei sind sowohl Dolmetschertätigkeiten als auch Organisationsfähigkeit von wichtiger Bedeutung. Interkulturelle Kommunikation kann dabei auch eine wichtige Rolle spielen. Ein weiterer wichtiger Bereich ist die Repräsentation Deutschlands gegenüber der japanischen Bevölkerung. Dies kann sich beispielsweise in selbstorganisierten Kulturtagen, Besuch von Schulen, um den japanischen Kindern einen Eindruck von Deutschland zu vermitteln, und auch Koch- sowie Sprachkurse für Erwachsene sein. Dabei ist es in vielen Fällen davon abhängig, in welchem Gebiet Japans der CIR eingesetzt wird und welche Anforderungen die lokale Verwaltung an diesen stellt. Dies kann in Fällen auch dazu führen, dass saisonal und lokal unterschiedlich starke Ansprüche gestellt werden und man ortsabhängig von Arbeitspensum her mal mehr mal weniger ausgelastet ist.

Bei der Gestaltung des Arbeitsalltags hat man oft große Eigenverantwortung, da man bestimmte Sachen, wie zum Beispiel Sprachunterricht, selbst planen und gestalten muss, dennoch sollte man darauf achten, dass man sich bei seinem Betreuer und

Abteilungsleiter erkundigt, ob man seine Ideen, so wie geplant ausführen kann und welche Richtlinien es gibt, die man einzuhalten hat.

Da das Jet-Programm von der japanischen Regierung unterstützt wird, ist eine große Absicherung für die Teilnehmer vorhanden. Es wird für das erste Jahr ¥3.600.000 Netto (ungefähr 25000 Euro) als Gehalt zugesichert, ebenfalls werden zum großen Teil bereits möblierte Wohnung bereitgestellt, für dessen Miete, die auch von Ort zu Ort unterschiedlich hoch ist, es auch Wohnungszuschüsse geben kann.

Meike Zimmermann stellt für sich als klare Vorteile, die das JET-Programm bietet, neben der Absicherung durch die japanische Regierung, die man gegenüber anderen Möglichkeiten der Tätigkeiten als ALT und CIR hat, dass sich durch das tägliche Arbeiten mit japanischen Behörden und den dortigen Mitarbeitern die Sprachkenntnisse nochmals um ein Wesentliches verbessern lassen. Was zum einen dadurch zustande kommt, dass man sich im Alltag meistens nur auf Japanisch verständigen muss, zum anderen aber auch, da das JET spezielle Sprachkurse anbietet, welche man parallel zu den anderen Aufgaben machen kann. Auch die Fähigkeiten, die man durch die zum Teil selbstständige Organisation von Veranstaltungen erlangt, sind für eine kommende berufliche Laufbahn sehr hilfreich.

Die Integration in den japanischen Arbeitsalltag und die vielen unterschiedlichen Arbeitserfahrungen, die man über die Zeit hinweg sammelt, geben einem neue Perspektiven und sind sicherlich vorteilhaft bei der Frage, welchen Berufsweg man in der Zukunft einschlagen will.

<http://www.de.emb-japan.go.jp/austausch/jet.html>
<http://www.jetprogramme.org>

Viktoria Evstahova, Laila Taufenbach, Susanne Thoms, Julia Wilde

Wissenschaft als Beruf



Der Film "Wissenschaft als Beruf" ist ein knapp sechsminütiger Kommentar eines wissenschaftlichen Mitarbeiters der Universität Hamburg. Ramin Shaghaghi, ist Persisch-Lektor und Dozent in der Iranistik am Asien-Afrika-Institut an der Universität Hamburg und resümiert im Film sein Interesse, seine Erfahrung und allgemeine Gedanken zur Wissenschaft und ihrer Ausübung an der Universität. Zum Ende hin gibt er einen Ausblick auf die Zukunft und plädiert für die Bedeutung des Themas.

Ein Film von: Lauan Al-Khazail, Moshtari Hilal, Houda Backhaus, Kim-Thanh Vo

Demnächst auf Lecture2Go!

Impressum

Asien-Afrika Express

Layout, Druck, Finanzen, Lektorat, Redaktion

Daniela Krückel

Titelbild

Lara Stöhlmacher

Für die Inhalte der Artikel sind die Autoren verantwortlich.

Herausgeber

ABK-Bereich des Asien-Afrika-Instituts

Daniela Krückel

Für Anregungen, Kommentare wende Dich gerne an:

daniela.krueckel@uni-hamburg.de

Wer Interesse und Lust hat mitzumachen, damit der Asien-Afrika Express wieder regelmäßig einmal im Jahr erscheint, kann sich gerne bei mir melden!

Foto des Semesters!



Fischer in Limbe, Kamerun.

Schickt eure Fotos ein!
In jeder Ausgabe wird eines zum Foto des Semesters nominiert!

